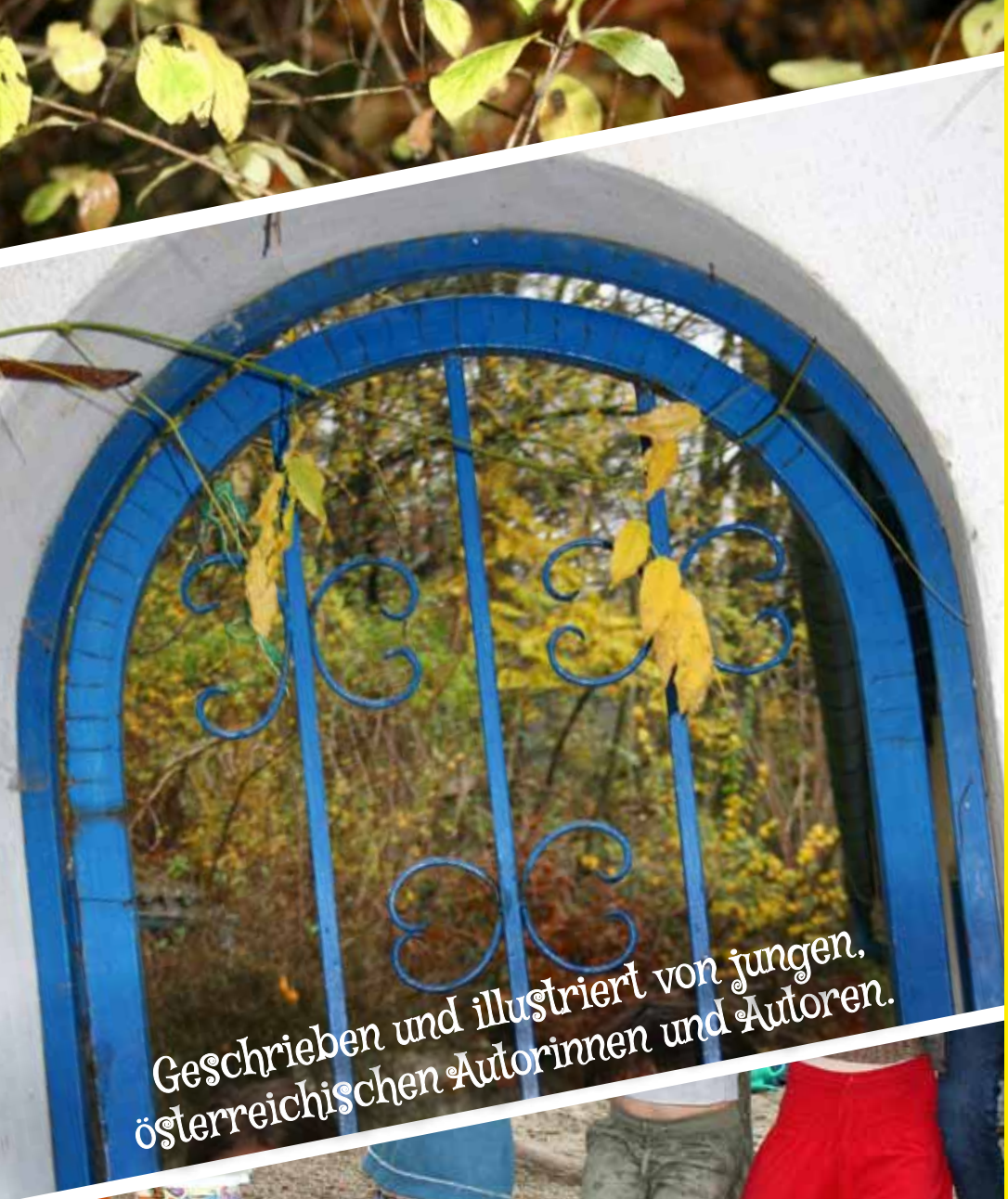


Geschrieben und illustriert von jungen, österreichischen Autorinnen und Autoren.

www.lesewurm.at

Die wunderbaren Welten der 15 Fragezeichen 2014

Die wunderbaren Welten der 15 Fragezeichen

NIEDERÖSTERREICHISCHE
BEGABTENAKADEMIE

Impressum

Herausgeber: Freiraumschule — www.freiraumschule.at

Begleitende Lehrkraft: Sophie Bernet

Texte und Illustrationen: Alva Graller (2006), Camilo Arrieta (2003), Celio Grubhofer (2005), Elisa Mölzer (2002), Ella Sofikis (2003), Felicia Hartl (2005), Hannah Zens (2005), Illuka Bernet (2002), Inti-Filippa Crespin (2002), Jana Sticker (2003), Jasper Pauli (2002), Lorenz Hartl (2004), Lucia Haug (2003), Maria Burger (2004)

Projektbegleitung: Katja A. Fleischmann, Christina Pritz, Heidemarie Zimmermann

Druck: druck.at

Dieses Buch ist ein Lesewurm-Buchprojekt. Mehr Info dazu unter **www.lesewurm.at**

Alle Rechte vorbehalten. Jede Vervielfältigung (auch von Teilen des Buches) bedarf der Zustimmung der Kinder, die das Buch geschrieben und gezeichnet haben.

Dieses Buchprojekt wurde aus Mitteln der Niederösterreichischen Begabtenakademie gefördert.

Die wunderbaren Welten der 15 Fragezeichen

????? ????? ?????

Geschrieben und illustriert von jungen, österreichischen Autorinnen und Autoren.

V.l.n.r. 1. Reihe: Lucia, Jana, Sophie mit Hund Soraya, Alva, Felicia
Mitte: Maria, Elisa, Celio, Illuka, Katja
Hintere Reihe: Ella, Inti, Camilo, Jasper, Lorenz
Kreise: Sophie, Hannah, Heidi, Christina

Inhaltsübersicht

Vorwort	5
Königinnen vonTransylvanien	6
Eine Geschichte	18
Die Brücke über den Kanal und das geheimnisvolle Armband	22
Yatokya und die kranke Prinzessin von Monopoly	30
Die Insel Laelun	44
Ein Esel in Griechenland	52
Der Planet der Drachen	56
Der Hasenheld Fritz	66
Krieg im Gebirge Hermandur	74
Urlaub auf dem Bauernhof	80
Workshop – Fotos	88

Vorwort

Liebe LeserInnen!

Betreten sie die wunderbare Welt der 15 Fragezeichen! Tauchen sie ein in zehn spannende, lustige, phantastische und bunte Geschichten. Voller Begeisterung und Freude entstanden, lustvoll und kompetent vom Lesewurm-Team begleitet.

„Mir macht es so Spaß ein ganzes Buch zu machen“, meinte einer der SchriftstellerInnen und diese Begeisterung war die ganze Schaffenszeit bei allen zu spüren. Es war für mich faszinierend, diese jungen AutorInnen zu sehen, wie sie an den unterschiedlichsten Orten voller Eifer schrieben und zeichneten – am Klettergerüst im Garten, beim Lagerfeuer, am Fensterbrett sitzend, in der Leseecke, natürlich auch an den Tischen und im Kaffeehaus. Somit tragen diese Geschichten auch einen Hauch der letzten Herbstsonne, Feuerknistern, Kaffeegeruch, und Unmengen von Kinderlachen in sich.

Ein gemütliches Lesen wünscht

Sophie Bernet

Königinnen von Transylvanien

Eines schönen Tages gingen Sarah und Luisa in den Wald Pilze sammeln. Die Sonne glänzte auf ihr blondes Haar herab. Irgendwo pickte ein Specht, an einem Baum und irgendwo im Wald stritten sich zwei Dachse.

Im Wald fanden sie grüne, rote, blaue und sogar gelbe Pilze. Sie gingen immer tiefer in den Wald und es wurde immer dunkler und dunkler. Irgendwann mitten im Wald blieben sie stehen und plötzlich glitt der Boden unter ihnen weg. Sie fielen in einen tiefen, unterirdischen Wald.

Sie rannten los, sie wollten weg, weg nach Hause in ihr warmes Kinderzimmer. Plötzlich kamen sie zu einem Haus und klopften an die Tür. Es öffnete ihnen ein blasser Mann mit schwarzen Haaren. Es war ein Vampir, ganz klar! Der Vampir führte sie in einen Geheimgang. Dann irgendwann, nach langer Zeit, kamen sie in eine Vampirwelt, sie hieß Tansylvanien. Es war eine kalte, dunkle und graue Welt. Die Bäume waren hohl, grau und nicht besonders einladend. Der Mann führte sie zu einem riesigen schwarzen Dorf. Er führte sie durch das Dorf zu einer abgelegenen Stelle am Waldrand. Da warf er sie in ein Loch. Da drinnen wartete bereits ein Vampir. Der biss sie und sie schliefen sofort ein. Als sie wieder aufwachten, war das Dorf, das vorher so düster war, jetzt ein schönes Land für sie.

Sarah war die erste, die wieder zur Besinnung kam. Sie sagte: „Dieser Idiot in der Grube hat uns gebissen.“ Sie standen auf und sahen sich um und unterhielten sich mit verschiedenen Vampiren. Auf einmal merkte Sarah, dass Luise Vampirzähne hatte und erschrak. „Luise du hast Vampirzähne.“ Luise ging zum nächsten Spiegel und wollte sich ansehen, doch sie sah nichts. Sie erschrak!

Sie ging zu Sarah und sagte: „Ich sehe mein Spiegelbild nicht.“ Sarah sagte: „Ich habe viel über Vampire gelesen, als wir noch keine waren. Vampire haben kein Spiegelbild.“ Ein Vampir neben ihnen sagte, sie müssen einen neuen Namen bekommen. Sarah wurde zu Blutstropfen und Luisa zu Kristallklar.

Der Vollmond glänzte über dem Spukschloss, das neben dem Dorf lag. Dort lebte der König der Vampire, Graf Dracula. Eilig kamen die Boten des Königs angerannt und berichteten, dass neue Vampire angelangt waren. Der König fragte, wie sie hießen. „Sie wurden getauft auf den Namen Blutstropfen und Kristallklar“, sagte der Bote. Das gefiel dem König.

Im Schein des Vollmonds bemerkte Blutstropfen, dass ihr Haar rabenschwarz geworden war, wie bei allen Vampiren und auch das ihrer Schwester. Auf einmal trat ein Vampir zu ihnen und fragte sie, ob sie in sein Haus kommen wollen, er habe viel zu viel Platz und wäre sehr einsam. Sie könnten in seinem Haus leben, da er gerne Gesellschaft von Kindern hätte. Blutstropfen und Kristallklar willigten dankbar ein. Sie folgten ihm in sein Haus.

Sie waren schon einige Tage dort und er hatte gut für sie gesorgt. Eines nachts träumte Kristallklar einen ungewöhnlichen Traum. Sie träumte, dass sie in einen ihnen sehr bekannten Wald gingen. Auf einmal tauchte vor ihnen ein Haus auf. Überall an den Wänden klebten Spinnweben. Sie gingen hinein. Kristallklar sah in einen alten, großen Spiegel. Darin sah sie ihre Mutter in einem Bett liegen, dem Sterben nahe. Die Mutter schrieb einen Brief. Sie packte ihn in einen Briefumschlag und warf ihn mit letzter Kraft in den Briefkasten. Dann starb sie.

Sie weckte Blutstropfen. Sie sagte: „Ich hatte einen sehr merkwürdigen Traum. Ich sah unsere Mutter, wie sie starb, sie warf mit letzter Kraft den Brief in den Briefkasten. Wir müssen nach Hause."

Sie zogen sich an und schlichen aus dem Haus. Draußen war es kalt und dunkel. Eine Brise zerzauste ihre Haare, als sie durch die Häuser von Transylvanien schlichen. Da sahen sie das Loch, wo der Vampir sie gebissen hatte. Sie sprangen rein und gingen einen Gang hinein. Dann kamen sie wieder plötzlich in das Haus, wo der Vampir sie nach Transylvanien geführt hatte. Sie gingen zur Tür und draußen sahen sie wieder ein Loch. Kristallklar sagte: „Wir müssen hineinspringen." Aber Blutstropfen hatte eine andere Meinung, das Loch geht nach oben, nicht nach unten. Aber dann hat Blutstropfen aufgegeben, sie sprangen ins Loch rein, es führte eine Treppe nach oben. Dann spaltete sich der Boden vor ihnen auf. Sie gingen wieder zu ihrem Familienhaus. Es ging jetzt ein bisschen schneller, denn sie flogen mit ihren Umhängen. Sie landeten vor ihrer Haustür.

Sie gingen zum Briefkasten, machten ihn auf und holten den Brief raus. Im Brief steht: Ich bin angekommen! Kristallklar sagte enttäuscht: „Wir sollten wieder nach Transylvanien gehen, der Morgen dämmert schon."

Sie flogen wieder zurück. Der Boden spaltete sich, wie zuvor, vor ihnen auf. Sie sprangen hinein und gingen die tiefe Treppe hinunter. Sie gingen durch den Tunnel, wo sie hergekommen waren. Da sahen sie wieder das

Haus, in welches sie der Vampir eingeladen hatte. Auf einmal dachte sich Blutstropfen: „Dieser Vampir, der uns im Haus aufgenommen hat, ist unser Vater, glaube ich." Kristallklar sagte: „Komm, wir müssen schnell wieder ins Haus, bevor unser Vater aufwacht." Sie schlichen zur Tür hinein und zogen sich ihre Nachthemden an. Sie schlüpften in ihre Särge und schliefen sofort ein. Sie bemerkten, dass drüben ein Lärm war.

Sie guckten durch das Schlüsselloch und sahen zwei Vampire, die einen Sarg trugen. Einer war ihr Vater, den anderen kannten sie nicht. Sie zogen ihre Morgenmäntel an und gingen zur Tür hinaus.

Sie fragten ihren Vater: „Vater, wer ist die Vampirin?“ „Eure Mutter. Wie habt ihr herausgefunden, dass ich euer Vater bin?“

„Wir haben es uns gedacht.“

Kristallklar sagte: „Das ergibt alles einen Sinn. Im Brief stand: Ich bin angekommen.“ Die Beiden begrüßten ihre Mutter.

Die Mutter fragte: „Wie seid ihr zu Vampiren geworden?“

„Wir erzählen es dir.“ Dann erzählten sie alles, bis tief in den Tag hinein.

Am nächsten Tag hörten sie ein Schreien im Dorf, Häuser brannten und ein riesiger Drache flog zum Turm des Graf-Dracula-Schlosses. Der Drache stahl den Stein der Vampire und flog davon. Blutstropfen fragte: „Was hat der Drache da in der Klaue?“ Der Vater erklärte: „Den Rubin der Vampire.

Er ist ein uralter Stein und eines der wertvollsten Dinge, die die Vampire besitzen.“

Wie es dazu kam: Eines Nachts ging ein kleiner Vampirjunge einen Berg hinauf. Er stolperte und fiel in eine Felsspalte. Als er in der Felsspalte wieder zu sich kam, wollte er hochklettern. Er rutschte aus und es fielen Steine hinunter. Auch er verlor das Gleichgewicht und fiel hinter den Steinen her. Er rappelte sich auf und sah etwas glänzendes, blutrotes. Er fing sofort an, zu saugen, weil er dachte, es wäre Blut. Es war jedoch ein Stein. Er nahm ihn, breitete seine Flügel aus und fing an zu fliegen. Er flog hinauf aus dem Loch. Vorher hatte er nicht genug Kraft gehabt. Er flog immer weiter, bis er nach Transylvanien kam. Dort gab er den Stein Graf Dracula. Graf Dracula nannte ihn den „Vampirstein“. Er brachte ihn in seine Schatzkammer und sperrte sie zu, ganz sicher vor den Drachen. Ein paar Wochen später lässt er den Stein doch an der Turmspitze anbringen.

Kristallklar sagte: „Wir müssen den Stein der Vampire zurückbringen!“ „Wann machen wir uns auf den Weg?“ fragte Blutstropfen. „Gleich morgen früh!“

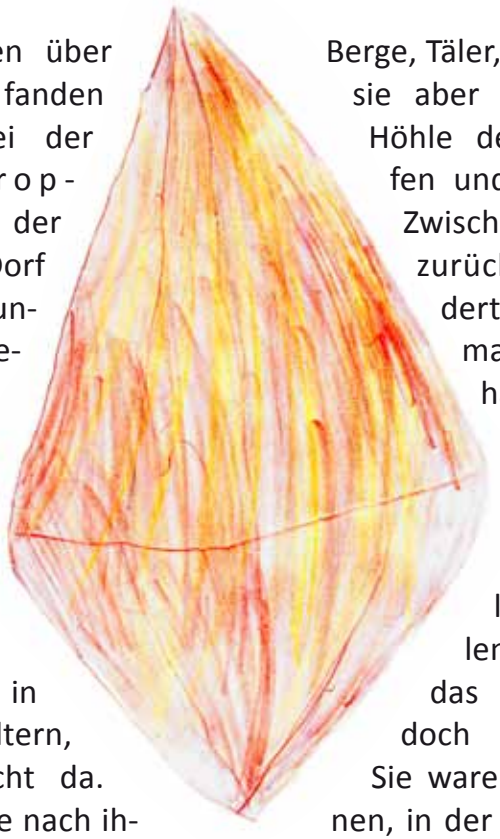
Am nächsten Morgen wachten sie früh auf. Sie packten ihre Sachen zusammen, schlichen in die Küche und packten Äpfel, Blutorangen, belegte Käsebrote, Blutwürstchen, Speck und eine Flasche Blut ein. Sie packten alles in ihre Rucksäcke, auch Schlafsäcke und Decken. Blutstropfen schrieb einen Brief für ihre Eltern, damit sich diese nicht erschrecken. Kristallklar packte auch einen

Kessel, eine Pfanne, zwei Teller, zwei Trinkbecher und natürlich ein paar Klamotten ein. Sie schlichen sich aus dem Haus, damit sie ihre Eltern nicht aufweckten. Blutstropfen schaute sich die Landkarte an, dann schlichen sie durch das Dorf. Sie gingen durch den Wald und Blutstropfen sagte: „Die Höhle des Drachen liegt östlich vom Dorf, nicht weit von hier.“ Sie nahmen sich Stöckchen mit und steckten sie zur Sicherheit in den Boden, damit sie wieder zurück finden würden. Aber einer blieb übrig Kristallklar steckte ihn in den Rucksack und sagte: „Wer weiß, ob wir ihn nicht noch brauchen werden.“

Sie waren schon fast da und konnten schon die Felsspalte sehen und spürten die Hitze, die aus der Höhle kam. Blutstropfen sagte: „Ich habe Hunger, wollen wir uns etwas machen, wir könnten doch die Pfanne über eine glühenden Stein legen.“ Dann machten sie sich was zu essen. Plötzlich drehte sich Blutstropfen um. Das Essen war weg. Das muss der Drache gewesen sein. Oh nein, jetzt hatten sie nicht einmal mehr was zu essen! Blutstropfen sagte: „Wir müssen den Stein der Vampire zurück holen. Wie sollen wir diesen tückischen und gemeinen Drachen austricksen. Er wartet nur darauf, dass wir in den Höhleneingang treten und dann schlägt er zu.“ Kristallklar sagte: „Ich habe einen Plan.“ Doch es war zu spät. Der Drache stand vor ihnen, er war rot und seine Augen schimmerten grün.

Plötzlich erinnerte sich Blutstropfen an den Stock im Rucksack von Kristallklar. Sie schnappte ihn sich und warf ihn nach dem Drachen, doch er flog über ihn hinweg.

Der Drache flog dem Stöckchen hinterher. Während Blutstropfen mit dem Drachen Stöckchen holen spielte, holte Kristallklar den Stein der Vampire. In Transylvanien war währenddessen die Hölle los. Alle machten sich Sorgen um Blutstropfen und Kristallklar. Dann sagte Dracula: „Wir müssen los fliegen und sie suchen.“ Das taten dann alle.



Sie flogen über Berge, Täler, Wälder und Felder, fanden sie aber nicht. Auch nicht bei der Höhle des Drachen. Blutstropfen und Kristallklar waren in der Zwischenzeit schon in das Dorf zurückgekommen und wunderten sich, warum niemand zu sehen war. Sie hatten den Drachen mitgenommen, weil sie vermutlich eigentlich immer nur spielen wollte. Sie gingen in das Haus von ihren Eltern, doch sie waren auch nicht da. Sie waren längst auf der Suche nach ihnen, in der Früh kamen die Dorfbewohner müde nach Hause und legten sich in ihre Särge.

Als letzte kamen die Eltern von Blutstropfen und Kristallklar ins Dorf zurück. Sie waren sehr überrascht, als sie in ihrem Haus ein Licht brennen sahen. Sie rannten darauf zu und öffneten die Haustür. Sie rannten in die Küche und sahen Blutstropfen am Feuer sitzen und Kristallklar die gerade den Tisch aufdeckte. Sie begrüßten sich sehr herzlich. Der Vater flog sofort los, um Graf Dracula zu sagen, dass die Kinder zurückgekommen waren.

Er landete vor dem Tor des Grafen und sagte, dass seine Töchter zurückgekehrt waren und den Drachen mitgebracht hätten. Der Drache sei ein Sechs–Lebens–Wesen und es gäbe eine sehr einfache Geschichte, warum er den Stein geklaut hatte.

Die Geschichte

Der Stein war vor vielen Jahrzehnten im Besitz des Drachen gewesen. Doch dann kam der kleine Vampirjunge und nahm ihm den Stein weg. Er lag in einer Felsspalte verborgen, gut vor allen anderen Völkern geschützt, sodass keiner in finden konnte. Es war das größte Heiligtum der Drachen und er wollte es nur zurückholen und eigentlich heißt der Stein der Blutstein der Drachen und er kann ungeahnte Kräfte freisetzen. Der Vampirjunge, der so schwach war und dann die Höhle hochfliegen konnte, verdankte das dem Blutstein der Drachen.

Der Drache bat darum, hierbleiben zu dürfen, weil er in seiner Höhle so einsam sei. Graf Dracula erlaubte es ihm, und der Drache wohnte bis in alle Ewigkeit im Dorf. Und Blutstropfen und Kristallklar wurden zu den Königinnen von Transylvanien ernannt. Graf Dracula setzte sich zur Ruhe, er war ja schon 80 Millionen Jahre alt.

Und alle feierten ein glückliches Fest. Es war wunderschön. In der schönsten Nacht des Jahres bis in den Morgen hinein. Auf dem Fest waren alle Vampire, alle Drachen und alle anderen Fabelwesen, Elfen, Kobolde, Trolle und Orks. Es war ein fröhliches Fest und alle versprachen, nie ein Wort über dieses Fest zu verlieren.

Als alle nach Hause gegangen waren, sagten Blutstropfen und Kristallklar: „Das haben wir doch echt gut hinbekommen!“ In der nächsten Nacht gab es noch ein kleines Fest, nur für Vampire und natürlich für den schönen großen roten Drachen mit den glänzenden, grünen Augen. Auf dem Fest fanden sie neue Freunde und lernten fast ganz Transylvanien kennen. Als Königinnen war das doch klar.

Die Freundinnen von ihnen hießen Vollmondtraum und Bitternacht. Und dann gab es noch Transilvanior und ihren kleinen Bruder Fledermaus. Nach dem Fest gingen alle nach Hause und legten sich in ihren Särgen nieder und träumten von diesem Fest und dem Fest davor.

Und wie wird die Welt wohl morgen aussehen?

EINE GESCHICHTE

Es handelt sich um eine Maus namens Malon, die sehr frech war. Sie lebte in der Küche eines Bäckers. Da sie nicht besonders schnell war, halfen ihre Freunde bei der Suche nach Futter. Zwar gab es genug von Zuckergebäck und Croissants, Brot und Sonstiges, aber für sie war es noch immer nicht genug.

Eines Nachts, nachdem sich alle anderen Mäuse satt gefressen hatten, kletterte sie am Abfluss–Rohr entlang, durch einen Mauerspalt hindurch und schlüpfte dann durch ein Mauseloch in die Theke. Sie sah sich um und war umringt von den allerfeinsten Sachen, die man sich nur vorstellen kann. Schnell an der Schürze hoch und ZACK! ging das

Licht an und der Bäcker war mit dem Brot–Schieber da und schlug nach der Maus. Sie schlüpfte in ein Kipferl.

Der Bäcker schaute sich suchend um, dann stampfte er auf den Boden und ging wütend fort. Die Maus schaute sich vorsichtig um. Es war wieder dunkel und er dachte sich: „Ha den habe ich klein gekriegt“, und er ging zu der Kuchen–Vitrine. Da sah sie mit Entsetzen, dass das Licht wieder anging und der Bäcker war wieder da. Sie schlüpfte mit irrem Tempo in ein Gurkenglas, wo sie auf einer Gurke im Kreis schwamm. Doch was für ein Wunder, der Bäcker probierte nicht, sie zu fangen, sondern er stellte lauter Mausefallen auf. Die Maus hatte in ihrer Eile ganz vergessen, dass sie gegen Gurken allergisch war und fing kräftig zum Niesen an. Als der Bäcker mit einem bösen Lächeln wegging, probierte sie aus dem Gurkenglas hinaus zu kommen, in dem sie es zum Kippen brachte.

Als es genau auf eine Torte fiel, sprang sie hui aus dem Glas hinaus auf die Torte. Jetzt hatte sie genug von Essiggurken und Bäckern und sie ging denselben Weg, den sie gekommen war, zurück. Moment, nicht ganz denselben Weg, denn sie stand nicht bei ihren Mäusen, sondern in einem Kanal. Sie schaute sich suchend um und als sie nicht den rechten Weg fand ging, sie betrübt geradeaus, mal links und mal rechts. Einfach immer ihrer Nase nach.

Nach eine Weile ging sie noch so weiter, bis plötzlich – Husch – und sie fragte sich, ob da nicht etwas war. Sie schaute sich suchend um und da sah sie eine kleine schwarze Ratte, die sehr ängstlich aussah.

Sie dachte, endlich jemanden zum Reden. „Wie heißt du?“, fragte die Maus. Die Ratte sagte: „Cherryt“ „Hallo Cherryt, ich bin Malon und habe mich verlaufen, kennst du dich hier aus?“ „Natürlich, ich wohne hier“, sagte die Ratte und zeigte ihm sein zuhause, in dem, wie sein Vorschlag war, beide wohnen könnten. Die Maus freute sich und schrie: „Nix lieber als das!“

Und so lebten sie noch weiter glücklich und zufrieden.

Was die beiden wohl noch gemeinsam für Abenteuer erleben werden?

Die Brücke über den Kanal und das geheimnisvolle Armband

Auf einer Wiese am Berg, da steht ein Haus. Nur wenige Leute kommen mit Kutschen vorbei. Sie fahren mit Kästen, Badewannen, Waschbecken und ganz vielen anderen Sachen vorbei und verkaufen diese. Sie haben auch Essen dabei und wie sie beim Haus vorbeikommen, da guckten zwei arme Menschen beim Fenster heraus. Sie sind sehr arm und betteln die Leute an, die bei ihrem Grundstück durchfahren.

Eines Tages bekamen sie einen Esel. Der Esel bekam ein kleines Eselein. Das kleine Eselein war so süß. Es lief immer weg über die Brücke über den Kanal, der vor dem Haus floss und kam immer wieder zurück. Mit der Zeit wurde das Eselein größer.

Eines Abends traf es einen erwachsenen Esel und lief ihm hinterher. Dann bekommt das kleine Eselein ein Baby und auch ihre Eselmutter noch ein Eselbaby. Auch die Kinder von den Eseln sind immer über die Brücke über den Kanal weggelaufen und sind immer wieder zurückgekommen.

Plötzlich kamen drei Wölfe und dann ein Jäger. Er machte Jagd auf die Wölfe, weil diese immer seine Schafe fraßen. Dann sprangen die Wölfe ins Wasser und sie schwammen im Kanal und der Jäger fuhr ihnen mit einem Boot hinterher. Die drei Wölfe teilten sich auf und liefen um einen Baum herum. Der Jäger folgte ihnen. Die Wölfe entkamen ihm und bissen die Schnur vom Boot durch, damit ihnen der Jäger nicht mehr folgen konnte. So lief der Jäger auf die Brücke, immer noch mit dem Gewehr in der Hand und wartete, bis die Wölfe im Wasser daher schwammen.

Plötzlich platschten die Wellen an den Strand und es regnete stundenlang. Die Leute mussten ein Feuer im Ofen machen. Dazu brauchten sie Feuerholz. Sie zündeten das Feuer an, und als das Feuer aus war, schien wieder die Sonne und dann gingen sie raus und sammelten ganz viel Feuerholz für den Winter. Sie gingen ganz oft rein und raus und brachten viel Feuerholz für den Winter. Mit der Zeit wurde es dunkel, die Nacht brach herein.

Plötzlich kamen die Esel mit vier kleinen Eselbabys angetrabt. Sie hatten ganz vergessen, dass sie Esel hatten und wollten nun ein Haus für die Esel bauen, damit sie in der Nacht nicht draußen sein mussten. Sie fällten Bäume und zerschnitten sie zu schönen Brettern. Dann holten sie Hämmer und Nägel und bauten neben ihrem Haus einen Stall für die Esel. Die Esel gingen in das Haus hinein und legten sich hin zum Schlafen. Die Menschen dachten sich, dass sie mit dem Verkauf der Esel ganz viel Geld machen könnten.

Am nächsten Tag nahmen sie die Esel und ritten in die Stadt. Dort stellten sie sich auf und riefen: „Wer will einen Esel kaufen?“ Leute kamen und kauften ihnen die Esel ab und sie gingen mit ganz viel Geld nach Hause.

Da sie das ganze Geld hatten, wollten sie nun auf einem Bauernhof in der Nähe der Stadt wohnen und zogen auch gleich hin. Die Esel hatten einen Stall und die Menschen ein Haus. Nachdem sie einige Jahre dort gelebt hatten, hatten sie viele Eselbabys. Da ritten sie wieder in die Stadt und verkauften sie wieder.

Zuhause am Bauernhof hatten sie viele Felder und Wiesen. Sie mussten ernten, doch sie hatten keinen Traktor. Da sind sie dann ohne Esel in die Stadt in ein Geschäft gefahren und kauften einen Traktor. Dann fuhren sie nach Hause und mähten die Felder und Wiesen.

Die Bäckerei kaufte ihnen dann das Getreide ab. Und mit dem Geld konnten sie schön und beruhigt leben.

Dann kauften sie sich Kühe und es ging ihnen noch besser, weil sie nun auch Milch hatten. Dann wollten sie Hühner, um Eier zu haben. Diese kann man auch am Markt verkaufen, die Hühner und die Eier. Zuhause molken sie die Kühe und machten auch einen Hühnerbraten. Als sie gegessen hatten, legten sie sich hin und schliefen.

Eines Tages war die Frau schwanger und erwartete ein Kind. Sie haben sich sehr gefreut. Da kauften sie viele Sachen für das Baby. Dann wollten sie auch kleine Kühe. So riefen sie bei jemandem an, der einen Stier hatte, und borgten ihn sich aus. Sie bekamen kleine Kälber und brachten den Stier wieder zurück. Insgesamt bekamen sie vierzehn kleine Kälber, drei Stiere und der Rest waren Kalbinnen.

Die Frau legte sich nieder und bekam ihr Baby. Sie wollten es gut erziehen. Sie kauften für das Kind eine Rutsche, die in ein Schwimmbecken führte. Und einmal wollte es schwimmen gehen, rutschte ins Wasser und es ging im gut.

Dann brach der Winter herein. Als es kalt wurde, heizten sie ein. Draußen durfte das Kind bobfahren und hatte viel Spaß dabei. Es baute mit dem Vater einen Schneemann. Sie bauten ihn, als ob er lebendig wäre. Sie nahmen eine Karotte, vier Knöpfe und acht Pfefferkörner, das waren die Augen. Eine ganze Familie aus Schneemännern wollten sie bauen, neun Schneemänner wurden es. Nun bauten sie noch ein Iglu am Kanal und wollten Fische fangen. Das Kind lachte und kroch in das Iglu.

„Achtung, es kommt ein Sturm! Wir müssen noch die Kühe melken.“, schrie plötzlich der Vater. Sie liefen nach Hause. Der Sturm war so stark, dass der Traktor fast zerstört wurde. Der Bauer musste den Traktor unterstellen. Er band sich ein Seil um den Bauch und das andere Ende an die Haustür und marschierte los. Und dann fiel er hin. Als er beim Traktor war, musste er den Weg freischaufeln. So ein Mist, er hatte keine Winterreifen! Die musste er erst montieren. Auch das Kind und die Frau mussten nun helfen den Weg frei zu schaufeln. Dann startete der Bauer los. Er musste Scheiben wischen, damit er etwas sehen konnte. Wegen der Winterreifen rutschte er nun nicht mehr.

Als es wieder Sommer war, war der Schnee weg. Sie machten den Zaun weg und die Kühe liefen hinaus und

hatten große Freude! Der Milchwagen kam und holte die Milch ab. Drei Kühe kamen rein und wurden angehängt zum Melken. Der Milchwagen nahm die Milch von sechzig Kühen mit. Mit dem Geld kauften sie fertigen Käse. Zum Abendessen gab es dann ganz guten Käse. Danach legten sie sich hin und schliefen ein.

Das Kind ging nun in eine Schule, vorher musste es jedoch immer melken. Es war sehr gut in der Schule und brachte gute Noten mit nach Hause. Das Kind hatte ein Geheimnis, aber verriet es nicht. „Und wie war es in der Schule?“ „Gut, ich habe die drittbesten Noten!“ Der Vater sagte: „Echt, zeig mal her.“ „Wow, der Drittbeste!“ „Ja, aber ich habe ein Geheimnis, warum ich so gut bin und ich erzähle es nicht, weil sonst kannst du es den Lehrern verraten, darum sag ich es niemanden, es ist streng geheim.“ „Warum?“ fragte der Vater. „Weil ich es nicht verraten darf, sonst bin ich immer der schlechteste!

Vater: „Ok, ich stell dir ein Rätsel: Welches Tier isst am meisten Grünzeug?“ Kind: „Der Elefant“ „Richtig, du bist wirklich der Beste. Ok, geh jetzt ins Bett, es ist schon sieben Uhr.“ Er legte sich hin und war gerade beim Einschlafen. Der Vater kommt noch einmal und fragt: „Welches Tier ist das größte im Wasser?“ „Der Walhai.“ Da sieht er plötzlich, dass ein Armband sichtbar wird. Der Vater denkt sich: „Oh, jetzt kann ich es den Lehrern sagen.“

Er ging zu den Lehrern und sagte: „Gebt ihm immer die schrecklichste Note.“ Als das Kind nach Hause kam sagte es: „Ich hab immer noch die besten Noten!“

Der Vater ging nun zum Vorstand und sagte: „Mein Kind hat ein Armband und hat deshalb die besten Noten. Stellt ihm die schwierigsten Fragen. Sie müssen es allen sagen, dass ich es euch gesagt habe. Das Armband ist unsichtbar und kann aber alles hören, auch uns!“ Am nächsten Morgen, sagt das Armband zum Kind: „Dein Vater hat alles verraten.“ „Oh nein, bleibst du trotzdem bei mir?“ „Ja, aber du musst mir versprechen, dass dein Vater nie mehr ins Zimmer kommt.“ „Ja, aber abends kommt er immer.“ „Ok, dann sperre dich ein, wenn du sagst, du gehst schlafen.“

Am nächsten Tag nach dem Melken ging er wieder in die Schule. Die Lehrerin fragte: „Welche Rätsel kennst du?“ „Alle!“ „Was ist das größte Säugetier?“ „Der Elefant, der bringt immer die größten Babys zur Welt und isst auch am meisten Grünzeug.“ „Ok, du hast recht, dafür bekommst du eine Vier plus.“ Zuhause sagte der Vater: „Immer noch die besten Noten?“ „Ja, die Mitschüler sagen immer falsche Antworten. Mich juckt’s und dann weiß ich die richtige Antwort.“ „Welches Tier isst am wenigsten Fisch?“ „Der Walhai.“ „Du bist der beste, wenn’s dich juckt.“ „Morgen ist ein Ausflug. Ich brauche € 400.-.“ „Ok.“ In der Nacht stiehlt das Kind nochmals € 400.-. Am Ausflug gibt das Kind € 400.- aus und bringt € 400.- zurück. Am nächsten Tag ist wieder normal Schule. Das ist der letzte Schultag. Die Lehrerin sagt: „Ihr könnt heute früher nach Hause gehen. Ich stelle eine halbe Frage und dann müsst ihr sie fertigstellen. Welches Tier isst am wenigsten Grünzeug?“ Das Kind: „Die Ameise, die pflückt pro Tag nur drei Blätter.“ Die Lehrerin: „Richtig, du kriegst eine Drei plus. Wie wusstest du das? Jetzt hast du schon eine Sieben plus.“

Dann dürfen die Kinder nach Hause gehen. Zuhause dürfen sie weiterrätseln. Weil das Kind als erster die Antwort wusste, war es als erster zu Hause. Der Vater: „Schön, dass ich so ein kluges Kind habe. Gehst du mit mir melken?“ „Ja, gerne.“ Und in den Sommerferien konnten sie nun immer ausschlafen und später melken. Eines Tages kam wieder der Milchwagen und zum Abendessen haben sie Milchreis gegessen.

Abends sagte das Armband: „Ich stell dir eine Frage, und wenn du es ohne meine Hilfe schaffst, dann bleib ich bei dir, sonst bin ich einfach ein Gummiringerl–Band und bleibe einfach so bei dir. Ein bisschen kannst du dann dadurch Gedanken lesen. Welches Tier ist das größte der Welt?“ „Die Giraffe!“ „Gut, dann bleib ich bei dir!“

Nach den Sommerferien in der Schule fragt die Lehrerin: „Welches Tier ist das kleinste auf der Welt?“ „Die Ameise.“ „Du hast eine Eins plus!“ Zuhause sagt der Vater: „Was hast du bekommen?“ „Eine Eins plus.“ „Welches Tier ist das kleinste auf der Welt?“ „Die Ameise, wenn man gut sieht, dann sieht man sie und sonst nicht. Die Frage haben sie heute schon in der Schule gestellt und ich habe sie mir gemerkt.“

Da sagte das Armband abends im Zimmer: „So, jetzt bist du groß genug und merkst dir schon Sachen, jetzt gehe ich zu einem andern Kind, das meine Hilfe notwendiger braucht.“ „Ok, dann alles Gute!“

Zu wem das geheimnisvolle Armband wohl hingegangen ist?

Yatokya und die kranke Prinzessin von Monopoly

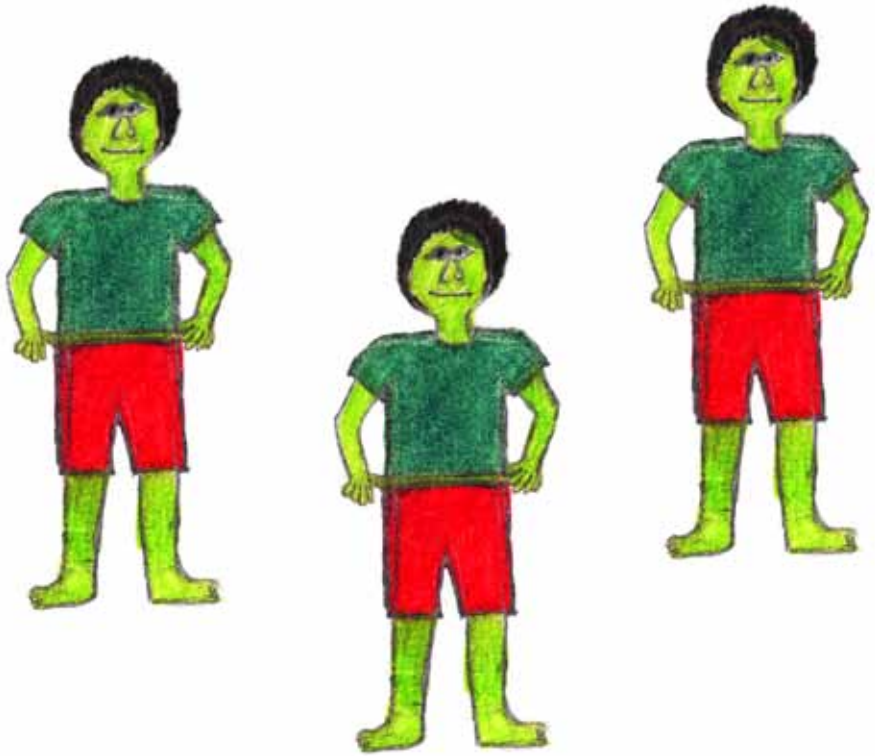
Hallo, ich bin Yatokya und bin elf Jahre alt. Ich habe eine fünfzehnjährige Schwester, sie heißt Bonita und ist ein bisschen zimperlich, aber darum geht es jetzt nicht. Eigentlich will ich euch etwas erzählen, und zwar: Meine Mutter sagt: „Träume gehen in Erfüllung, aber ihr wisst bestimmt nicht was ich damit meine. Ich erkläre es euch mal. Also, heute in der Nacht hatte ich einen Traum. In diesem Traum sind Aliens gekommen und haben mir gesagt, dass ich die Auserwählte bin. Ich kann sie retten, wen genau, das weiß ich nicht, aber dafür muss ich mit ihnen mitkommen. Und ich habe ja gesagt und sie haben mich mitgenommen. Und dann sind wir da gewesen und dann hat mich meine Mutter eh schon geweckt und ich musste in die Schule gehen. Aber das Ganze war schon vor zwei Tagen."

Heute ist Freitag und morgen habe ich Geburtstag. Jetzt liege ich im Bett und kann nicht einschlafen weil ich sooo aufgeregt bin wegen morgen. Was werde ich für Geschenke bekommen? Und was für eine Geburtstagstorte? Wenn ich Geburtstag habe, macht meine Mutter die Torte immer selbst, wobei ich nicht weiß, um welche Torte es sich handeln wird. Jetzt ist es schon zehn vor elf und ich schlafe noch immer nicht. Es ist aber auch zu aufregend Geburtstag zu haben, finde ich jedenfalls. Irgendwann bin ich dann doch eingeschlafen, bis ich plötzlich von einem komischen Geräusch aufwache. War das nur eine Einbildung? Ich

stehe auf und gehe zum Fenster. Plötzlich sehe ich im Garten ein Licht. Mein Herz klopft schneller, was war das? Ich wollte mich wieder hinlegen und einschlafen, als plötzlich etwas an mein Fenster klopfte. Ich ging wieder zum Fenster und schaute raus, aber da war nichts. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Einerseits wollte ich wieder einschlafen, andererseits wollte ich wissen, was da draußen war. Plötzlich fiel mir der Traum ein und das was meine Mutter gesagt hatte, dass Träume wahr werden, aber nein, das konnte doch kein Alien sein! Ich gab mir einen Ruck und ging hinunter. Ich war fast beim Ausgang angelangt, da hörte ich Schritte. Ich hatte Angst, doch es war nur meine Mutter. Sie fragte mich, was ich denn da mitten in der Nacht tue. Ich sagte ihr, dass ich nur schnell aufs Klo musste. Sie ging wieder, ich atmete noch einmal tief durch und ging weiter.

Als ich draußen war, bekam ich einen riesigen Schrecken. Es stand ein riesengroßes Etwas in unserem Garten. Plötzlich kamen hinter dem Etwas drei Aliens hervor.

Sie kamen immer näher und näher. Ich ging ein paar Schritte zurück, doch sie kamen immer näher und näher. Plötzlich blieben sie stehen, direkt vor mir. Sie sagten: „Komm mit Yatokya, du bist die Auserwählte, nur du kannst die Prinzessin retten." „I..., ich... verstehe n... nicht. Was ist denn mit dieser Prinzessin?" „Sie ist schwer krank, keine außer dir kann sie retten." „Warum soll gerade ich sie retten, ich kenne sie doch überhaupt nicht?" „Komm mit, wir werden dir alles in Ruhe erzählen." „Wohin denn?" „Auf unseren Planeten." „Auf einen anderen Planeten?" „Ja!"



„Aber auf welchen denn? Ihr müsst mir doch noch viel mehr erzählen, ich weiß doch nichts über diesen Planeten und außerdem, zusammenpacken muss ich ja auch noch.“ „Kein Problem, Yoki und Luyu kommt her!“ Auf einmal kamen zwei andere Aliens aus meinem Fenster raus und sprangen zu uns runter. „Hallo, du bist bestimmt Yatokya.“ „Ja“, sagte ich, aber das hörten sie nicht mehr. Alle fünf waren schon in diesem Etwas verschwunden. Auf einmal fiel mir mein Geburtstag ein und dass meine Eltern sich bestimmt Sorgen machen werden. Als ob die Aliens meine Gedanken erraten hätten, schauten sie aus der Tür hinaus

und sagten: „Kein Problem, zu deinem Geburtstag sind wir wieder da, aber jetzt steig ein, die Zeit drängt.“ Ich zögerte, doch dann entschloss ich mich, zu gehen. Langsam ging ich auf das UFO zu. Ich hatte inzwischen begriffen, dass es sich um ein UFO handeln musste. Ich stieg ein. Auf einmal piepste und blinkte es und die Türen schlossen sich. Ich schaute aus dem Fenster und sah, wie sich das UFO langsam hob.

Ich bekam totale Angst. Gleichzeitig wusste ich, dass mein Traum in Erfüllung gehen wird. Eigentlich brauche ich doch keine Angst zu haben und könnte stattdessen glücklich sein, dass mein Traum in Erfüllung geht. Ich weiß ja, dass mir die Aliens nichts tun. Weil mir langweilig war und ich meine Angst sowieso überwinden wollte, schaute ich mir die Aliens einmal genauer an. Sie hatten eine hellgrüne Hautfarbe, schwarze Haare, große schwarze Augen, eine normale Nase, dunkelgrüne Lippen und komisches Gewand. Die Hose war aus irgendwelchen roten Blättern gemacht. Das T–Shirt war aus Grashalmen geflochten und an den Füßen trugen sie gar nichts. Und das UFO sah nicht den Bildern in den Büchern ähnlich, sondern sah ganz anders aus.

Es war eines von der Art, die etwas Rundem glich und hatte auf beiden Seiten jeweils vier Fenster und auf der einen Seite eine Tür. Drinnen gab es acht Sitzplätze, mit dem ganz vorne, wo der Pilot saß, waren es neun. Zwischen den acht Sitzplätzen war ein Gang. Wenn man nach hinten ging, kam man rechts zu einer Getränkekammer und links zu einer Erste–Hilfe–Kammer und wenn noch weiter nach

hinten ging zu einem Gepäcksraum. Wenn man den Gang aber nach vorne ging, kam man zum Pilotensitz oder wenn man links abbog zu einer Speisekammer.

Vorne beim Pilotensitz war alles zum Einstellen und Verstellen damit man die Maschine zum Fliegen brachte. Über dem Pilotensitz war ein kleines Fach zum Aufklappen, wo der Pilot seine Sachen reintun konnte. Im Übrigen war bei jedem von den acht Sitzplätzen ein aufklappbares Tischchen versteckt. Ich fragte: „Wollt ihr mir nicht endlich erzählen, um was es sich handelt?“ „Also gut, auf unserem Planeten gib es eine Prinzessin. Sie ist schwer erkrankt und die letzten Worte, die sie gesagt hat, bevor sie erkrankt ist, waren: „Die Auserwählte ist Yatokya.“ Dann haben wir dich gesucht und auch gefunden. Jetzt sind wir hier.“ „Ja und was soll ich jetzt machen?“ „Das wissen wir nicht.“ „Und wie werde ich das erfahren?“ „Das wird dir der Arzt erzählen. Die Prinzessin heißt übrigens Yoomee, also die Prinzessin die erkrankt ist.“ „Was für eine Krankheit hat sie denn?“ „Das sagt dir jetzt gleich der Arzt, wir sind nämlich gerade angekommen.“

„Wirklich“, sagte ich. Ja ich freute mich, aber irgendwie ist es gruselig auf einem anderen Planeten mit Aliens zu sein. Auf einmal piepste und blinkte das UFO wieder und die Türen öffneten sich. „Komm Yatokya“, sagten die Aliens. Ich nahm meine Sachen und ging raus. Als ich draußen war, traute ich meinen Augen nicht. Ich sah so etwas wie einen UFO Parkplatz. Es war ein riesiger Betonplatz. Auf dem Platz waren ganz viele verschiedene UFOs. Dann gingen wir in ein riesiges Gebäude hinein, das irgendwie

komisch aussah. Dann gingen wir in einen kleinen Raum, der ähnelte einem Büro.

Im Büro saß ein Alien. „Hallo, wie geht es dir Dr. Vann?“, fragte Luyu, „Mir geht es gut. Hallo, du mußt Yatokya sein“, sagte Dr. Vann. „Ja, bin ich. Was ist denn nun mit der Prinzessin los?“ „Sie hat: Topotolagischetiktis.“ „Und was ist das?“ „Das ist eine Flugkrankheit.“ „Und was muss ich da machen, damit sie wieder gesund wird?“ „Das werde ich dir jetzt sagen, Yatokya. Du musst mir drei Sachen besorgen: Erstens eine Träne von einem Hüzizius–Drachen,

zweitens ein Haar von Magic, dem wildesten Wildpferd und drittens eine Muschel von der Herrscherin des Wassers, die eine goldene Perle enthält. Und jetzt geh!“

Ich zögerte. „Los, geh und hol die Sachen!“ „Soll ich alleine gehen?“ „Nein, sollst du nicht.“ „Wer kommt denn mit?“

„Pinu'u“ „Und wer ist Pinu'u?“ „Er ist der Bruder von der Freundin der Prinzessin.“ „Warum genau er?“ „Weil ich mir gedacht habe, dass er ein guter Begleiter ist. Außerdem kennt er sich mit der ganzen Sache aus.

Aber jetzt los, die Zeit drängt. Pinu'u wartet draußen auf dich. Auf Wiedersehen.“

Ich ging raus. Draußen wartete ein etwa elfjähriger Junge auf mich. Er hatte eine kurze Hose aus grünen Blättern an und ein T–Shirt aus blauen Grashalmen gestrickt. „Hallo, bist du Pinu'u?“ „Ja, ich bin Pinu'u und du bist Yatokya, stimmt's? Komm, gehen wir los.“ „Wohin denn?“ „Na ja, die drei Sachen holen, oder willst du die Prinzessin etwa nicht retten?“, fragte er erstaunt. „Doch, doch“, beeilte ich mich zu sagen „und jetzt gehen wir als erstes zu dem Drachen?“ „Nein, das Meer liegt am nähesten.”

Wir waren jetzt schon eine Dreiviertelstunde gegangen. Ich fragte Pinu'u wie lange es noch dauern wird. Er sagte, eine Stunde wird es wohl noch dauern. Auf dem Weg sahen wir alle möglichen komischen Lebewesen und Pflanzen, nicht solche wie wir sie auf der Erde gewohnt sind, sondern ganz andere, seltsame Lebewesen. „Wir sind da“, sagte Pinu'u. „Und was machen wir jetzt?“ „Weiß ich nicht. Machen wir einfach was wir uns denken.“ Ich sagte zu Pinu'u; „Dahinten im Wasser ist ein großer Stein, schwimmen wir hin.“ „Okay!“

Als wir beim Stein angelangt waren, sahen wir im Wasser ein Funkeln. Das war bestimmt die Muschel. Wir sprangen wieder ins Wasser. Das Wasser war kalt, aber wir mussten das machen. Irgendwie kam mir die Sache komisch vor. War das wirklich so leicht? Nein, das kann nicht sein! Auf einmal sahen wir, was das Schwierige an der Sache war: Über der Muschel lag ein riesiger Okatopus. Ich musste rauf, Luft holen, aber Pinu'u konnte bleiben. Er kam aber auch rauf. „Und was jetzt?“, fragte ich ihn. „Weiß nicht“, sagte er. „Ich habe eine Idee“, sagte Pinu'u. „Und welche?“ „Eine sehr gute. Also, ich lenke ihn ab und du holst die Muschel.“ „Okay, also los gehts“, Pinu'u tauchte unter, ich auch.

Er pikste den Okatopus ein Mal. Der Okatopus mochte das anscheinend nicht so gerne. Er wurde so wütend, dass er von der Muschel weg ging und Pinu'u verfolgte. Ich schwamm hin und holte die Muschel. Als ich wieder oben war, tauchte neben mir plötzlich eine schöne Dame auf. Sie sah aus wie eine Meerjungfrau. „Hallo junges Mädchen, ich bin die Herrscherin des Wassers. Du hast meine Muschel geklaut.“ „Ich wollte sie nicht klauen, aber die Prinzessin ist schwer krank und ich habe die Aufgabe, sie zu retten.“ Ich erzählte ihr alles,

schließlich willigte sie ein. „Also gut, nimm die Muschel.“ Auf einmal fiel mir Pinu‘u ein. „Oh nein, mein Freund wird noch von diesem Okatopus gejagt“, sagte ich zu ihr. „Kein Problem, Oki komm rauf.“ Auf der Wasseroberfläche tauchte der Okatopus mit Pinu‘u auf. „Puh“, sagte Pinu‘u „kannst du mir mal dieses Vieh runtergeben?“ Erstaunt sah er die Königin an, doch bevor Pinu‘u was sagen konnte, sagte die Königin: „Natürlich. Oki, lass Pinu‘u los! Sofort ließ der Okatopus von Pinu‘u ab und verschwand in die Küche.

„Und wo finden wir jetzt die Drachen?“ „Ich weiß nicht, wir müssen sie eben suchen.“ „Gut, dann machen wir uns mal an die Arbeit. Wo verstecken sich denn Drachen am liebsten?“ „Ich glaube, wir sollten bei den riesigen Felsen suchen.“ „Okay!“ Wir schauten in viele Höhlen und wurden schließlich fündig. Die Höhle, in der wir die Tränen fanden, war sehr groß und hoch. Überall am Boden waren kleine, harte Tränen verstreut. „Juhu, juhu“, schrie ich und fragte Pinu’u: „Hast du ein Sackerl, wo ich die Tränen reintun kann?“ „Ja, hier“, er hielt mir ein Sackerl hin. „Danke. Und jetzt schauen wir, dass wir so schnell wie möglich aus dieser Höhle rauskommen.“ Und nun ging es zu dem wildesten Wildpferd, Magic.

Zweieinhalb Tage später, nachdem wir endlos lange durch die Wüste gewandert waren — was auch nicht so ungefährlich war, weil es in der Wüste immer wieder Stürme, wilde Tiere und noch andere Gefahren gab — hatten wir noch immer nichts gefunden. Kein Pferd und kein anderes Tier. Irgendwann kamen wir zu einer Oase. Wir suchten

die Oase nach einem Pferd ab, doch so viel wir auch suchten, wir fanden nichts. Wir wollten schon wieder enttäuscht abziehen, da erbebte die Erde und Magic kam in die Oase galoppiert. Schnell versteckten wir uns hinter dichtem Bambus. Magic trank gierig und dann hatten wir beide gleichzeitig dieselbe Idee. Wir könnten aus Bambus ein Lasso flechten, schlugen wir beide gleichzeitig vor. Ja, da ist eine gute Idee. Pinu‘u fing auch gleich an, Bambus abzuschneiden und es zu einem Lasso zu zaubern. Das konnte er wirklich gut.

Als das Lasso fertig war, haben wir uns um ihn aufgestellt und Pinu‘u hat geworfen. Er hat getroffen, aber Magic zappelte so herum, dass er gleich wieder frei war. Aber wir versuchten es immer und immer wieder und irgendwann gelang es uns. Aber immer, wenn wir ganz nahe waren, versuchte er uns zu töten. Irgendwann waren wir dann bei ihm, ohne dass er uns treten wollte. Er bekam immer mehr Vertrauen zu uns. Schließlich waren wir ganz bei ihm angekommen und konnten ihn streicheln und ihn um ein Haar bitten. Wir schnitten ihm das Haar sorgfältig von der Mähne ab, streichelten ihn noch ein letztes Mal und dankten ihm für das Haar. Dann ließen wir ihn frei und er raste davon. Wir blieben noch stehen und sahen ihm nach, bis er in der Ferne verschwunden war. Dann gingen wir auch nach Hause.

Bereits am nächsten Tag waren wir bei der Prinzessin. Und dort wartete schon der Arzt auf uns. „Hallo“, begrüßte er uns mit einem freundlichen Lächeln. „Hallo“, grüßten wir zurück. „Wir haben alle Sachen, die du brauchst,

mitgebracht. Was machst du jetzt eigentlich damit?“, fragten Pinu‘u und ich gleichzeitig. „Es tut mir sehr, sehr, sehr leid, dass ich das nicht sagen kann, aber es muss so bleiben dass es keiner weiß.“ „Schade, aber wenn es denn unbedingt so sein muss. Du kannst es uns sicher wegen etwas Wichtigem nicht sagen.“ „Ja“, sagte der Arzt. „Dürfen wir dabei sein wenn du bei der Prinzessin bist?“ „Nein, aber ihr dürft in einem anderen Raum warten.“ „Dürfen wir die Prinzessin vorher kurz sehen?“ „Ja, das dürft ihr schon, kommt mit.“

Der Arzt ging auf eine Tür zu und klopfte an. Ein Diener trat aus der Tür und fragte, was wir wollten. Der Arzt sagte, dass er Arzt sei und ihm und mir der Auftrag gegeben sei, die Prinzessin wieder gesund zu machen. Der Diener deutete uns, dass wir ihm folgen sollten und führte uns in den Raum. Die Prinzessin lag in der Mitte des Raumes in einem Bett, das von einem Fliegennetz umgeben war und starrte an die Decke. Um sie herum saßen drei Diener, zwei links und rechts beim Kopf und einer bei den Füßen und fächerten ihr Luft zu. Als wir den Raum betraten, sah uns die Prinzessin erstaunt an und fragte dann die Wachen, die an der

Tür standen, während wir uns verbeugten, wer wir seien. Die Wachen antworteten mit einer tiefen Verbeugung und sagten: „Der eine ist der Arzt und …“ „Aha“, sagte die Prinzessin, „ich weiß schon, du bist Yatokya.“ „Ja“, sagte ich.

Komischerweise fragte mich Yoomee nicht wegen den drei Sachen. Als ob der Arzt meine Gedanken gelesen hätte, sagte er: „Jetzt, wo Yoomee die Krankheit hat, kann sie sich an das nicht erinnern.“ Eine Wache trat zu uns und fragte: „Wollt ihr mit eurer Gesundmachmedizin anfangen?“ „Ja, natürlich“, sagte der Arzt, „aber es müssen alle wirklich alle rausgehen.“ „Wird gemacht“, sagte die Wache mit einer kleinen Verbeugung. Plötzlich stand die Prinzessin auf und sagte: „Ich habe Lust zum Fliegen“, im gleichen Augenblick rannte sie los, die Arme weit ausgebreitet und ehe sie noch jemand daran hindern konnte, stieß sie voller Wucht an die Wand. Sofort stürzten die Diener und Dienerinnen zu ihr hin. Sie war durch den starken und harten Aufprall bewusstlos geworden.

„Oh Gott“, dachte ich, „diese Krankheit, wie auch immer sie hieß, war gar nicht so ungefährlich.“ „Weißt du“, sagte Pinu‘u hinter mir, „Yoomee war mal mit ihren Wachen, Dienern und Dienerinnen auf einen Ausflug auf einem Turm oben und der Turm ... Also, es war ein ganz einfacher Turm. Also, sie ist gerade am Anfang vom Turm gewesen, sie hatte die Flugkrankheit noch nicht und da ist sie so verrückt gewesen und hat sich darüber Gedanken gemacht, wie schön es wäre, fliegen zu können.

Und ist dann, als sie 10m vom Boden entfernt waren, prompt aufs Gelände gestiegen, hat die Arme ausgebreitet und sich fallen lassen, in der Meinung fliegen zu können.

Die Diener haben sie dann natürlich sofort nach Hause zum König gebracht, der auf dem Ausflug nicht mit war. Sie haben dann einen Arzt gerufen, der dann feststellte, dass sie Topotolagischetiktis hat. Seit dem wird sie bewacht.“ Pinu‘u hatte mit seiner Erzählung geendet. Inzwischen war Yoomee wieder auf ihrem Bett und der Arzt war mit den drei Heilsachen bei der Prinzessin und wartete darauf, dass sie aufwachte. Und die Wachen schickten alle raus. Auch wir wurden raus geschickt. Wir setzten uns in den anliegenden Raum in zwei gemütliche Sessel und unterhielten uns.

Einen Tag später sitze ich wieder mit den fünf gleichen Aliens vom letzten Mal beim Hinflug im UFO. Die Prinzessin, also Yoomee, ist wieder gesund. Hurra! Sie war dann auch nicht mehr so komisch, sondern echt nett und unterhaltsam und hat sich bei mir bedankt. Auch der König hat sich tausendmal bedankt und hat mir ein Geschenk gegeben und zwar er hat gesagt, dass ich sie immer besuchen kommen kann, wenn ich will und dann würde ich mit dem UFO abgeholt werden. Ich bedankte mich bei ihm. „Aber wie weißt du denn, wann ich kommen will?“, fragte ich ihn erstaunt und da gab er mir ein Mini–UFO, das zirka die Größe von einem Fußball hatte und sagte: „Dieses UFO schenke ich dir, damit du uns eine Nachricht schicken kannst, wenn du kommen willst.

Es fliegt nämlich immer auf unseren Planeten, weil es darauf programmiert ist. Es ist sozusagen dazu dressiert, dass, wenn es fliegt, es immer zu uns fliegt. Da musst du die Nachricht rein tun, in dieses Fach da“, sagte der König, „und wenn es dann mal bei uns war, fliegt es automatisch wieder zu dir zurück.“ Dann habe ich mich bei Pinu‘u bedankt, dass er mich begleitet hat. So konnten wir alle drei Sachen fast problemlos mitnehmen und Pinu‘u hat gemeint, ich könne ja bald wieder kommen und ich habe ja gesagt.

„Wir sind da“, sagte Luyu und die Türen öffneten sich. „Hier deine Sachen. Danke! Tschüss, komm bald wieder.“ „Ja, Tschüss“, sagte ich. Ich nahm meine Sachen und ging rein. Ich stürmte rauf in mein Zimmer und hatte gerade fertig ausgepackt, da kam meine Mutter in mein Zimmer: „Alles Gute zum Geburtstag!“, sagte sie. Ich fiel ihr um den Hals. Ach, wie aufregend konnte das Leben sein!

Wie konnte der Arzt mit den 3 Sachen von Yatokya die Prinzessin wieder heilen?

Die Insel Laelun

Laelun Alie.

Kommt und setzt euch Kinder! Wir erzählen euch jetzt die Geschichte wie die Insel Laelun, die auch schon vor etwa drei Jahren mitten im All schwebte, zu ihren Namen kam.

Alles begann mit einem ganz normalen Mädchen, das auf der Erde lebte. Sie hieß Laelun. Die Schulglocke klingelte. Das elfjährige Mädchen packte seinen Rucksack, ging aus dem Klassenzimmer und war schon bei den Stufen angelangt, als es plötzlich von hinten lachende, ihr bekannte Stimmen hörte.

Es war Stella Kancie mit ihrer Clique. Sie ärgerten Laelun fast jeden Tag. „Wen haben wir denn da?!“ krächzte Stella und wie auf Kommando lachte die ganze Gruppe. Bald danach gab Stella Laelun einen kräftigen Stoß, so dass sie beinahe die Treppen hinunter fiel und ihr Rucksack sich öffnete und alles auf den Stufen verstreut war.

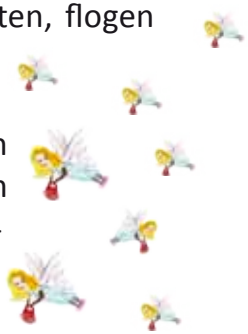
Als sie wieder in ihrem neuen Zuhause war (sie waren gerade umgezogen) legte sie sich in ihr neues Bett und wollte sich etwas ausruhen. In ihrer Hand hielt sie ein Bild ihrer Mutter, die vor drei Jahren bei einer Beobachtung im All einfach verschwunden war. Sie vermisste ihre Mutter sehr, auch wenn ihr Vater sich gut um sie kümmerte und sie ihn liebte. Wie aus magischer Hand fiel ihr das Bild unters Bett. Total erschrocken robbte sie unter

das Bett, um das Bild zu holen. Und da sah sie es. Einen Griff, mitten unter ihrem Bett. Er sah sehr alt aus und auch geheimnisvoll.

Vor lauter Staunen vergaß sie das Bild und zog an dem Griff. Jetzt hörte sie Musik und liebliche Stimmen, die dazu sangen. Ein kalter Luftzug kam aus dem schwarzen Loch. Laelun nahm das Bild aus dem Rahmen und warf ihn in die Dunkelheit in das schwarze Loch, um zu testen, wie tief es war. Es war zu tief, als dass sie hinein springen würde.

Doch da geschah es.
Die Tiefe sog sie ein.
Doch erstaunlicherweise kam sie nicht unten an, weil ein Windstoß sie in der Luft hielt – knapp über dem Boden.
Nach einiger Zeit rief sie: „Hallo, ist da jemand?“
Ihre Stimme hallte.
Da kam zum letzten Mal ein Windstoß und Laelun lag am Boden. Dann hörte sie wieder den zarten Gesang und folgte den Stimmen.

Nach einer Weile, bog sie um eine Ecke und vor ihr lag ein kleiner Felsen. Um ihn herum tanzten kleine Gestalten. Es waren Feen. Als diese Laelun erblickten, flogen sie rasch fort, nur eine blieb.



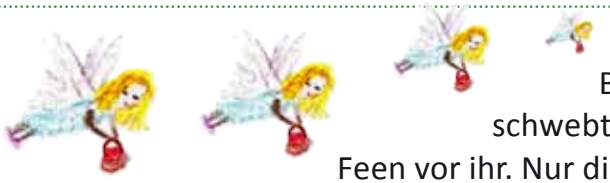
Und diese sagte: „Laelun, du wunderst dich wohl, was du hier machst und wer ich bin? Um dich aufzuklären, ich bin Talin, die Feen–Königin und was du hier machst, wirst du schon mitbekommen!“ Dann verschwand sie.

Nur ein kleines Licht blieb und es sagte: „Trink mich!“

Sie wollte erst eigentlich nicht, aber wie schon vorhin beim Sog in das schwarze Loch, griff ihre Hand ganz automatisch nach dem Licht. In ihrer Hand fühlte es sich wie ein Ball an. Ihre Hand legte es sich einfach in den Mund.

Das Licht löste sich tatsächlich in ihrem Mund auf.

Laelun spürte plötzlich ein kribbelndes Gefühl an ihrem ganzen Körper. Vor allem am Rücken. Sie schaute auf und erschrak. Vor ihr lag ein felsiger Hügel. Es war eindeutig derselbe wie vorher, nur sehr viel größer. Dafür gab es nur eine Erklärung. Sie – Laelun Alie – musste kleiner geworden sein. Dann drehte sie ihren Kopf so weit wie möglich nach hinten und erschrak erneut: Ihr wuchsen Flügel!



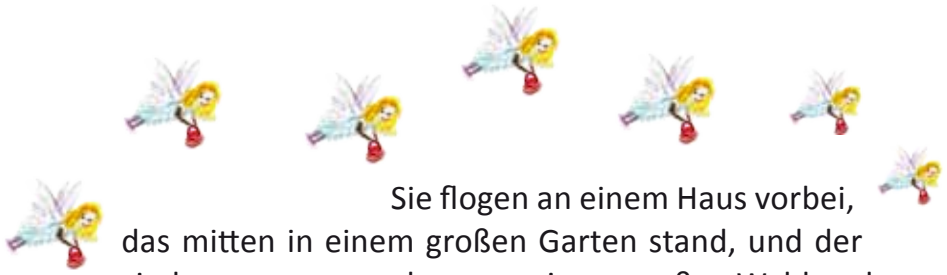
Bald danach schwebten wieder alle Feen vor ihr. Nur diesmal waren sie nicht so klein wie ihr Fingernagel, sondern so „groß“ wie sie, oder eher, sie war jetzt selbst wie ihr Fingernagel. „Laelun, denke an leichte Federn und folge uns!“, sagte Talin, die Königin.

Laelun verstand nicht, warum sie sich das vorstellen sollte, aber sie dachte einfach an leichte Federn und auf einmal fühlte auch sie sich wie eine. Sie sah nach unten und bemerkte, dass auch sie sich hoch in der Luft befand. Sie flog und konnte lenken. Wenn sie ihr Gewicht in die Richtung verlagerte, in die sie wollte, dann flog sie auch dort hin. Sie flog den Feen auf den großen Berg nach. Während des Flugs erklärte ihr eine Fee, dass sich die Feengruppe ‚Die 15 Fragezeichen‘ nannte. Oben angekommen sagte Talin: „Du siehst das große Loch dort – oder?“ Als Laelun die Frage bejahte, sprangen alle Feen hinein und ließen das Mädchen alleine. Laelun überlegte gerade, was sie tun sollte, als auf einmal, wie zuvor, ein Windstoß sie in das Loch hob.

„Laelun?!“ hörte sie Stimmen sagen. Sie schlug die Augen auf und plötzlich waren alle still.
Sie lag auf einer Blumenwiese und alle 15 Feen beugten sich über sie.

„Na endlich bist du wieder wach!“ sagte eine.
Eine andere setzte ihr einen Blumenkranz auf und lächelte.

„Was war los?“ fragte Laelun.
„Du warst ohnmächtig von dem Sturz“, sagte wieder eine andere.
Und noch eine sagte: „Es tut uns schrecklich leid. Wir dachten, du würdest uns einfach nachfliegen.“
„Aber jetzt können wir unsere Führung ja beginnen.“
Laelun war etwas verwirrt, da immer jemand anderer mit ihr sprach, aber im Grunde waren alle sehr nett.



Sie flogen an einem Haus vorbei, das mitten in einem großen Garten stand, und der wiederum war umgeben von einem großen Wald und um den Wald waren Felder, Weiden, Koppeln und Ställe für Tiere und dann war dort wieder das Haus, dann der Garten und so weiter und sofort. Verdutzt starrte Laelun zur Feenkönigin: „Warum wiederholt sich das alles?“

„Es ist ein kleiner runder Planet mitten im ‚Universum‘, jeder von uns hat einen eigenen und kann ihn selbst gestalten. Von jedem Planeten führt ein Weg zu meinem Palast–Planeten.“

Anschließend zeigte jede der fünfzehn Fragezeichen Laelun ihren Planeten. Sie waren alle wunderschön.

Der Palast–Planet war trotzdem der allerschönste. Er war weiß und hatte viele kleine Türmchen. Sein Garten

war mit wunderschönen Blumen, Bäumen und auch Teichen mit Fischen geschmückt.

„Warum bin ausgerechnet ich hier???“, platzte Laelun am Abend heraus. Es war die Frage, die Laelun schon die ganze Zeit loswerden wollte.

„Komm mit mir!“, sagte Talin.
Als Talin stehen blieb, waren sie bei einer Insel mitten im ‚Universum‘ angekommen.
„Das ist deine Insel, Laelun. Sie heißt Laelun. Sie wurde nach dir benannt.“
„Aber warum ist es meine?“, flüsterte Laelun ungläubig zurück.
„Ich, Talin, habe sie bis zu deinem 13. Geburtstag aufheben wollen, aber die Zeit nahm ihren eigenen Lauf …“
Laelun war nun komplett verwirrt.
„Warum? Warum weißt du meinen Namen? Warum hast du sie für mich aufgehoben?“
„Weil …“ Talin zögerte – „weil ich deine Mutter bin!“
Dann fiel sie ihrer Tochter um den Hals. „Bis bald …“

Laelun lag auf ihrem Bett. Sie sprang auf und tastete ihren Körper ab.
Wo waren die Flügel?
Wo waren alle Feen?
Wo war Mum?
Hatte sie nur geträumt?
Laelun robbte wieder unter ihr Bett um zu schauen, ob der Griff und alles andere nur ein Traum war, aber nein!

Der Griff war da, und das Bild von ihrer Mutter lag auf dem Boden, daneben der Rahmen. Laelun setzte sich auf ihren Schreibtischsessel und da sah sie einen Brief:

Liebe Laelun,

du bist bestimmt sehr verwirrt! Ich, deine Mutter bin vor – wie du weißt – drei Jahren nicht mehr zurückgekommen. Ich wurde dort oben im All, ebenfalls durch ein schwarzes Loch gesaugt. Dann wurde ich eine von ihnen, eine Fee!

Ich habe meine Welt gemacht, und auch deine Insel.
Ich bin immer bei dir. Du kannst mich natürlich jederzeit besuchen. Vielleicht möchtest du (in vielen Jahren) kommen und für immer bleiben, dein Vater natürlich auch.

Viel Glück und bis bald, Laelun!

Deine dich sehr liebende Mutter

Talin

Ihr fragt euch jetzt bestimmt woher wir diese Geschichte kennen? Wir sind zwei der fünfzehn Fragezeichen!!!

Ein Esel in Griechenland

Es war einmal ein Esel, er hieß IA. Er lebte in einer wunderschönen Landschaft mit Olivenbäumen und die Landschaft hieß Griechenland. Im Wald von Griechenland lebten Elfen und diese brauten Elixiere und Liebestränke. Der Esel war verliebt in eine Eseldame und diese Eseldame war auch verliebt in ihn. Sie hieß Gertrude.

IA

Gertrude

Der Esel lebte auf einem Bauernhof und der Winter kam heran. Er war ganz alleine, und auch Gertrude war alleine im Stall und sie beschloss den Esel zu besuchen. Sie machte sich auf den Weg und dabei traf sie eine alte Fledermaus, die ihr eine gute Nacht wünschte. Endlich kam Gertrude am Bauernhof an. IA kam aus dem Stall gerannt und begrüßte Gertrude freundlich.

Der Esel fragte, ob sie im Stall übernachten wolle? Sie gingen gemeinsam in den Stall. Die Bäuerin bemerkte nicht, dass Gertrude auch im Stall war. Sie schliefen die ganze Nacht. Mitten in der Nacht kam ein Wolf und der hatte Hunger. Er schlich in den Schafstall und fraß ein

IA unterwegs, fotografiert von Hannah

Schaf. Am nächsten Morgen kam die Bäuerin in den Stall vom Esel IA und sie bemerkten Gertrude. Danach gingen sie in den Schafstall und bekamen einen Schock, sie sahen den Wolf schlafend im Heu.

Die Bäuerin hatte auch Kinder. Sie hießen Laura, Lina und Diana. Sie kümmerten sich um die Tiere. Laura machte den Eselstall sauber und sie sah das IA Besuch hatte. Es war Gertrude. Sie lief ins Haus und berichtete den anderen, was sie gesehen hatte.

In der folgenden Nacht kam wieder ein Wolf und lief in den Schafstall. Am Morgen ging die Bäuerin in den Stall und sah die Schafe und den Wolf wieder schlafend. Der Esel IA und Gertrude waren spazieren und kamen an einem Friedhof vorbei und gingen hinein. Es war ein Tierfriedhof. Sie schauten sich den Friedhof an und waren bald fertig damit. Gertrude sagte: „Wir müssen nach Hause auf den Bauernhof in den Stall“. Sie beschlossen, nach Hause zu gehen. Am Bauernhof angekommen, gingen sie in den Stall schlafen.

Am Morgen ging die Bäuerin in den Stall von IA, danach in den Schafstall und wieder zurück ins Haus. IA war froh, dass Gertrude bei ihm übernachtete. Er ging spazieren – zum Friedhof. Der Esel besuchte seine Mama und hatte ihr sogar etwas mitgebracht. Ein Liebeskraut. Es hieß Rosmarin und legte es auf das Grab. Nun ging er wieder nach Hause in den Stall.

Es war Abend und Advent. Die Kinder zündeten Kerzen an, gaben sie in eine Laterne und brachten die Laterne in den Stall. Er spielte mit Gertrude und sie lachten viel. Nach dem guten Essen kuschelten sie sich zusammen und schliefen gemeinsam friedlich ein.

Am Morgen war die Kerze ausgebrannt und der Esel IA und Gertrude wachten auf. Sie frühstückten und gingen spazieren. Sie kamen am Meer vorbei und gingen schwimmen und trafen eine Meerjungfrau und einen Seestern. Am Abend gingen sie nach Hause in den Stall, aßen zu Abend und gingen schlafen. Laura kam in den Stall und wechselte die Kerze und ging auch schlafen.

Am nächsten Morgen kam Laura wieder in den Stall und brachte IA und Gertrude Futter. Der Esel ging spazieren und kam am Meer vorbei und ging kurz baden und danach nach Hause. IA erzählte Gertrude von seinem Erlebnis am Meer. Heute machten sie es sich ganz gemütlich im Stall und erzählten sich ganz viele Geschichten bis zum Abend. In der Nacht kam ein Fuchs in den Stall, legte sich hin und schlief.

Am Morgen kam die Bäuerin in den Stall, sah den Fuchs schlafend im Stall liegen und gab ihm etwas zu fressen. Laura kam in den Stall und sah den Fuchs, gab Esel IA was zu fressen und Gertrude kam dazu.

Sie frühstückten gemeinsam und gingen dann spazieren. Sie kamen wieder am Friedhof und am Meer vorbei und gingen wieder nach Hause in den Stall, dort gingen sie schlafen und träumten einen schönen Traum.

Warum hat der Wolf nur in der ersten Nacht ein Schaf gefressen und in den anderen Nächten nicht mehr?

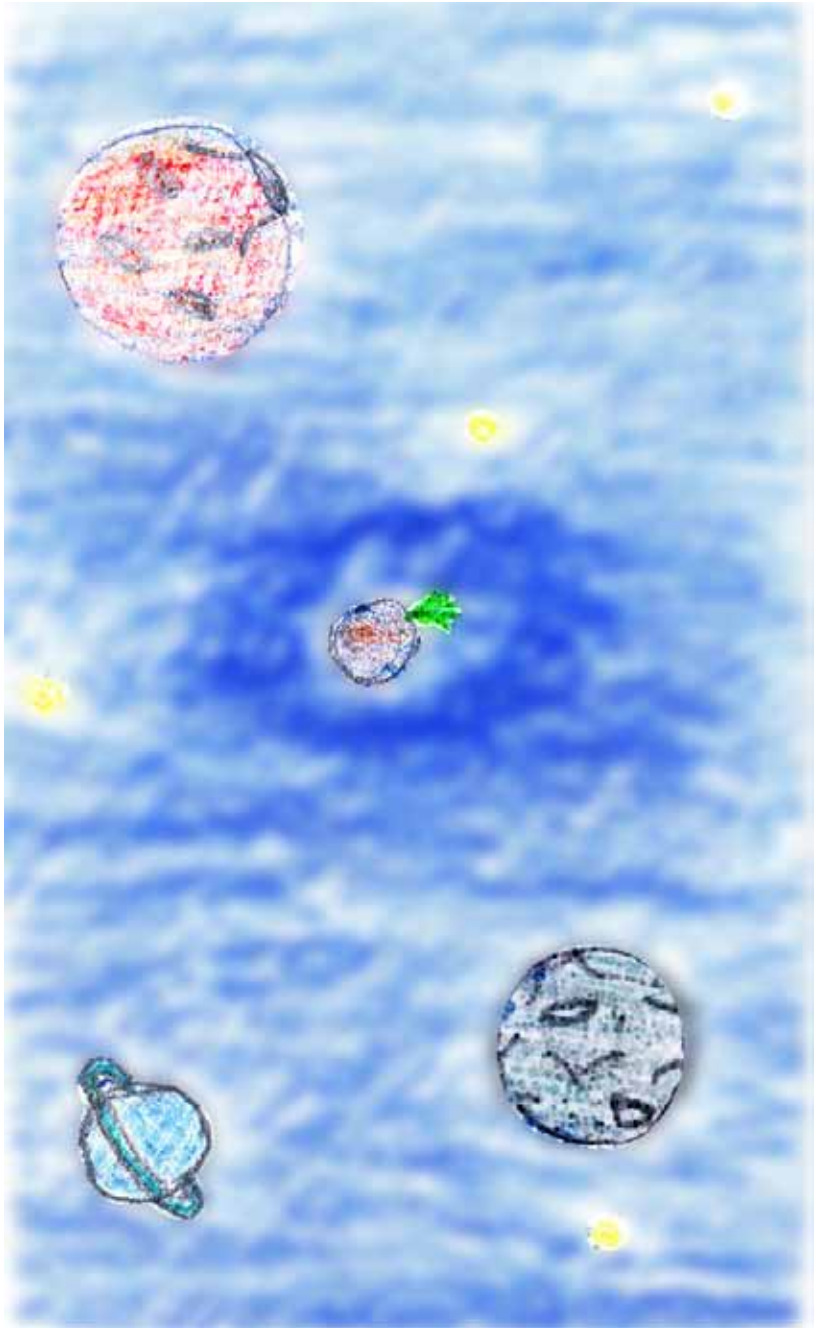
Der Planet der Drachen

Unbestimmt weit reicht das Universum. Planeten über Planeten. Etwas Magisches hat diese Unendlichkeit, doch unsere Geschichte dreht sich nur um einen Planeten, den Planeten Finkayra. Es ist ein Planet wie die Erde, nur haben sich auf Finkayra noch keine gierigen Lebewesen – wie die Menschen – eingenistet, die ihn zerstören. Es ist der Planet der Fantasiewesen und vor allem der Drachen.

Eines frühen Blattfallmorgens erwachte der junge Naturdrache in seiner kleinen Wurzelhöhle nahe am grünen Bergsee. Auf einer kleinen Insel in mitten des Bergsees stand der große Kraft–Baum Truma. Die Insel war das wichtigste Stück Land auf Finkayra. Der Baum war der Schöpfer von Finkayra.

Der Planeten–Drache und der Kraft–Baum–Samen

Vor 106656 Rund-Monden flog der Planeten–Drache durch das Universum und blieb an einem sehr dunklen Stück stehen. Er schuf ein winziges Stück Erde mit Moos bewachsen und legte einen kleinen Samen darauf. Nach 1200 Rund–Monden war der Baum ein Riese und trug Früchte aller Farben. Doch es waren keine gewöhnlichen Früchte. Es waren Eier. Nach ein paar Rund–Monden schlüpften Drachen aus und nach wiederum ein paar Rund-Monden waren sie alt genug, um ihre Kraft zu gebrauchen. Der Erd–Drache schuf Steine und die Form des Planeten, der Wasser–Drache schuf Wasser rund um die



Insel und verteilte andere Wasserstellen auf Finkayra und der Natur–Drache schuf Pflanzen aller Art und noch einen Kraft–Baum der Tiere und Fantasiewesen anderer Art. Ab diesem Moment fing Finkayra erst richtig zu gedeihen an. Alle zwölf Rund–Monde im Blattfall, wenn alle normalen Bäume ihre Blätter verlieren, tragen der Drachen–Kraft–Baum am Bergsee und der Tier- und Fantasiewesen–Kraft–Baum namens Bajam im Tal Faringa prächtig blühende Blüten und in der Mitte eine einzige Frucht. Zu diesem Zeitpunkt gibt es in ganz Finkayra bei allen Lebewesen ein großes Fest der Entstehung und des Friedens.

Während Ginko in seiner Wurzelhöhle noch ein wenig döste und hinüber zum Truma schaute, erwachte der Wald rund um den See. In vierzehn Sonnen würde ganz Finkayra vom Fest Ylmir erstrahlen. Es würde sein achtes Ylmir sein, er konnte es kaum erwarten.

Langsam begannen überall in Finkayra die Festvorbereitungen. Die Erd-Drachen ließen Erd–Skulpturen entstehen und die kleineren Tiere schmückten sie mit ihren Schätzen. Die Natur–Drachen ließen auf den Erd–Skulpturen, auf der Truma–Insel, auf allen Steinen und auf den normalen blätterlosen Bäumen die prächtigsten Blüten wachsen. Die Wasser–Drachen machten blaue Eisgirlanden und Tische mit allem nur erdenklichen Futter für alle Lebewesen auf Finkayra. Ginko rappelte sich auf. Er wollte auch mithelfen und nicht den ganzen Tag faulenzen. Er flog über den See und half, ein paar anderen Drachen den See mit den schönsten Seerosen zu schmücken.

Ylmir, schoss es Ginko durch den Kopf, als er nach dem Aufwachen wie immer noch ein wenig döste. Zur Sonnen–Hoch–Zeit würde es beginnen. Ginko konnte es kaum erwarten. Ein paar Drachen hatten sich schon rund um die Insel versammelt. Er stand auf und ging hinüber zu seinem Freund, den Wasser–Drachen Ixso. „Hallo Ginko“ sagte Ixso. „Hi“, begrüßte ihn Ginko „wie geht es dir?“ „Gut, ich bin schon gespannt, was für einer es diesmal wird und freue mich schon auf das Fest nachher“, antwortete er. Das Warten kam ihnen wie eine Ewigkeit vor.

„Da ist er“, flüsterte Ginko endlich und da war er, der größte Natur–Drache in ganz Finkayra. Er war für die Geburt der Drachen zuständig. Es war soweit. Der Geburts-Drache pflückte das Ei vom Truma. Alle Drachen hielten den Atem an. Der Geburts–Drache machte mit seinen Krallen ein Loch hinein, schaute vorsichtig hindurch und lies das Ei vor Schreck fallen. Das Ei zersprang und heraus kam – nichts! „Das Ei ist leer!“, schrien alle Drachen wie aus einem Mund. „Es war noch nie leer!“ „Ihr könnt nach Hause gehen, ich muss nachdenken“, sagte der Geburts-Drache traurig.

Alle Drachen gingen ängstlich murmelnd in alle Richtungen davon. Nur Ginko und Ixso blieben wie angewurzelt stehen. Erst nach einigen Augenblicken konnten sie hinüber zur Insel und den traurigen Geburts–Drachen fliegen. „Hast du irgend eine Idee warum das Ei leer ist?“ fragte Ginko. „Ja, ich glaube, dass der Baum ganz einfach krank geworden ist“, antwortete der Alte. „Glaubst

du, das nächstes Ylmir ein Drache schlüpft?“, fragte Ixso. Nein, wenn Truma krank ist wird er auch krank bleiben, außer es gibt einen Weg um ihn zu heilen. Aber wenn einer weiß wie, dann der alte Erd–Drache Garoman“, sagte Gulgur.

Ok, wir werden uns darum kümmern“, meinten Ixso und Ginko wie aus einem Mund. Sie verabschiedeten sich von Gulgur und machten sich auf den Weg zum Felsen von Garoman. Als sie total erschöpft bei ihm ankamen war der Erd–Drache gerade damit beschäftigt, eine Eule mit einer gebrochenen Kralle zu heilen. Sie setzen sich zu den anderen Wartenden. Sie waren die fünften. Vor ihnen waren noch ein Zwerg mit einer gebrochenen Nase, ein kranker Dorn–Teufel, ein Panther der Fleisch verabscheute, und eine blaue Ratte. Ginko sah, dass rund um ihn verschieden duftende Kräuter in Bündeln herumlagen und -hingen.

Sie beobachteten, wie Garoman der Eule eine Schiene aus Rindenstückchen und -blättern machte. Die Eule bedankte sich und flog davon. Er hörte, wie Garoman den nächsten aufrief und die blaue Ratte trat vor. „Kann man denn irgendetwas dagegen tun?“, fragte die Ratte. „Nein, dagegen ist nichts zu machen. Aber wenn du deswegen Probleme mit den anderen Ratten hast, dann besuche doch mal den alten Kinoya, der kennt sich gut mit diesen Dingen aus“, antwortete Garoman. „Gut, danke für den Tipp. Ich gehe ihn morgen besuchen“, bedankte sich die Ratte und huschte davon.

Als sie endlich an die Reihe kamen, erzählte Ixso Garoman von dem kranken Baum und fragte ihn, was man dagegen tun könnte. „Naja“, sagte Garoman. Ich kenn mich nicht so gut mit Bäumen aus, aber ich weiß, dass es bei einem magischen Baum nur einen Weg gibt, ihn zu heilen. Man braucht dazu ganz bestimmte Kräuter, die nur an einem Ort auf Finkayra wachsen – in der Höhle von den Guglins, dem Volk der Zwerge, die nicht immer freundlich gesinnt sind“. „Ok wir werden versuchen diese Kräuter zu beschaffen, aber du musst uns noch sagen wie sie aussehen und wo diese Höhle ist“, erinnerte ihn Ginko. „Ach ja“ sagte der Alte, „Die Höhle liegt in der Nordseite vom Tal der ewigen Sonnen und die Kräuter sehen täuschend ähnlich aus wie Flammen. Also gut. Viel Glück und kommt bald wieder. Ich bereite in der Zwischenzeit die anderen Zutaten vor“.

Ginko und Ixso machten sich auf den Weg zum Tal der ewigen Sonnen. Sie flogen bis in den nächsten Abend und als sie ankamen, sanken sie in einen tiefen Schlaf bis zum nächsten Mittag. Als sie aufwachten, lagen sie direkt neben der Öffnung der Höhle. Sie standen auf und gingen auf die Höhle zu. Aber bevor sie sie betreten konnten, lösten sich zwei Gestalten aus dem Stein und versperrten ihnen den Weg. „Nur wer kennt das rechte Wort, der darf hinfort, der darf hinfort!“ „Gib uns einen Tipp“, sagte Ixso. „Ihr müsst schon mit uns zwei dichten, ihr blau und grünen Drachen, denn was man nicht in Versen spricht, das können wir nicht machen!“ „Na gut, also …“ überlegte Ginko, „also, äh … ihr Wesen aus dem Stein, wir brauchen eure Hilfe, wir brauchen dringend einen

Tipp, ihr großen grauen äh … Knilche“. „Das war zwar wenig nett von dir, doch Hauptsache es reimt, der Tipp von mir ist – Guglin – die Lösung ist nicht weit“. Sie rätselten bis ins Sonnen-Rot hinein, bis sie endlich auf die Lösung kamen. „Niglug!“ rief Ginko. „Die Lösung ist Niglug“.

Als die Wächter wieder mit dem Stein verschmolzen waren, gingen die zwei Freunde Seite an Seite in die große Höhle hinein. Da waren drei steile Gänge mit Schienen und eisenbeschlagenen Loren. Doch der mittlere Gang war mit Steinen überschüttet und die Schienen total verbeult. Also setzten sie sich in eine der rechten Loren und zogen den Bremshebel zurück. Der eiskalte Wind, der ihnen um die Ohren fegte, schien ihnen das Gesicht zu zerschneiden, doch sie kamen mit bloßem Schreck unten an. Ihnen war so schwindelig, dass sie erst nach einiger Zeit halbwegs sicher auf den Beinen standen. Als sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, fanden sie sich in einer riesigen Halle wieder. Die Wände und die Decke waren übersäht von Löchern in denen die Guglins wohl wohnten und ihre Schätze aufbewahrten.

„Wie habt ihr Fettklumpen euch denn hierher verirrt?“, krächzte eine raue Stimme hinter ihnen. Sie wirbelten herum und sahen vorerst niemanden, bis die Stimme sagte: „Hier unten, ihr jämmerlichen Dummköpfe!“ und als sie nach unten blickten, sahen sie in ein zerfurchtes faltiges Gesicht. „Äh … ha … hallo“, stammelten die beiden, was ihren Eindruck auf den Winzling nicht sehr zu verbessern schien. „Ich sag es ja, nichts als unnütze Drecks-Kerle! Herumstottern, was besseres haben sie nie

zu sagen!“ Er sprach mit sich, als ob sie nicht direkt neben ihm stünden.

„Äh …, weißt du vielleicht, wo es hier Feuer gibt?“ „Ja natürlich. Drüben bei den Schmiede–Öfen am Ende der linken Bahn. Dort verarbeiten wir unsere Rohstoffe die wir beim Aushöhlen des Berges finden“, sagte der Guglin so abschätzig, als müsste das jeder wissen. „Danke“, – du unfreundlicher kleiner Wicht – wollte Ginko noch hinzufügen, doch er ließ es lieber bleiben. Sie flogen den hohen schmalen Gang wieder hinauf und achteten darauf, ganz knapp unter der Decke zu fliegen, damit, wenn eine Lore herunter kam, sie nicht mit ihr zusammenkrachten. Ginko glaubte, dass es bestimmt noch einen anderen Weg in den großen Raum gab, aber er wollte sich keinen Augenblick mehr mit dem unfreundlichen Guglin unterhalten, um ihn zu fragen.

Als sie endlich oben ankamen, taten ihm die Flügel vom ständigen bergauf fliegen weh. Der Weg hinunter war ihm wesentlich kürzer vorgekommen als der Weg hinauf. Also setzten sie sich in eine der Loren die links standen und zogen wie vorhin die Bremse zurück. Als sie abermals schwindelig unten ankamen, sahen sie einen riesigen Raum voller Öfen hinter denen schrumpelige Guglins standen und schmiedeten. Sie waren so vertieft in ihre Arbeit, dass sie die beiden gar nicht bemerkten.

An einem Vorsprung in der Wand brannte es ohne einen Ofen. Ixso spie aus Reflex einen Wasserstrahl auf die Flammen, doch sie gingen nicht aus. Erst jetzt bemerkten

sie, dass von den Flammen kein Rauch aufstieg, wie von den anderen mit Röhren versehenen Öfen. „Das ist es!“ rief Ginko. „Das ist das Kraut!“ Ixso flog hinauf und zupfte ein Flammen-Blatt aus dem Busch.

Als sie wieder bei Garoman ankamen und sie die Zutaten zu einem Brei gemahlen, sie zum Baum gebracht und sie gewirkten hatten, gab es ein Fest der Wiedergeburt des großen Truma. Von diesem Tag an waren das Fest Bajam und das Fest Truma um drei Sonnen verschoben. Die Drachen konnten deshalb beim Bajam–Fest dabei sein und die anderen Lebewesen konnten beim Truma dabei sein.

Was sich die unfreundlichen Guglins wohl gedacht haben, als sie merkten, dass ein Flammenblatt vom Busch fehlte?

Die Zeichnungen zur Geschichte
stammen von Camilo

Der Hasenheld Fritz

© Walter Siegmund

Es war einmal ein Hase. Sein Name war Fritz und er lebte in einer kleinen Höhle unter einer Birke. Er hatte es sich dort sehr gemütlich eingerichtet. Dort hatte er einen Tisch, ein paar Sessel, ein Bett, eine kleine Küche und einen Ofen – eben all das, was ein Hase so zum Leben braucht.

Als Fritz eines Tages durch den Wald Richtung Wiese ging, sah er hinter einer großen Eiche etwas Weißes und als er näher hin ging, um zu schauen was es war, da merkte er, dass es ein Hasenmädchen war. Aber was für ein Süßes! Es hatte blaue Augen und war ganz weiß wie der Schnee, bis auf einen kleinen schwarzen Fleck an seiner linken Schulter.

Hach, dachte Fritz, so ein schönes Häschen habe ich noch nie gesehen. Aber das Hasenmädchen sah traurig und wütend aus. „Was glotzt du so?“, fragte das hübsche Hasenmädchen. „Äh – tut mir leid, ich …“, doch weiter kam er nicht, „Hast du etwa noch nie einen anderen Hasen gesehen?“ „Doch natürlich, aber …“ und auch dieses Mal unterbrach sie ihn, „Wer bist du eigentlich und was willst du?“ „Mein Name ist Fritz und ich wollte eigentlich

© Michael Haferkamp

zur Wiese dort drüben Blumen pflücken, aber nun traf ich auf dich und …“. „Aha, ich bin Wolke. Nicht Welke! Wolke, verstanden?“ „Ja, ja natürlich, Wolke. Aber was machst du hier? Ich meine, warum bist du hier? Ich meine …“ „Ja ja, schon gut. Du musst wissen, ich bin die Zofe der Prinzessin Siebenpunkt. Als die Prinzessin und ich von einem Spaziergang mit der Kutsche wieder nach Hause fahren wollten, da wurden wir von der Räuberbande Hoppelhauer überfallen. Dann entführten sie die Prinzessin und die Kutsche nahmen sie auch mit! Aber ich konnte gerade noch fliehen. Zurück ins Schloss traute ich mich nicht ohne die Prinzessin, sonst würde ich bestimmt gefeuert werden.

„Buhu, was soll ich nur machen?“ „Äh, du könntest sie suchen gehen ich würde dir auch dabei helfen“. „Das ist nett von dir, aber ich denke, das wird nicht einfach, weil die Räuberbande Hoppelhauer ist sehr gefährlich und ich muss sagen, ich habe nicht die geringste Ahnung wo sie

ihr Lager haben.“ „Ach, das schaffen wir schon. Warte hier, ich muss nur noch ein paar Dinge zusammen packen und komme gleich wieder.“ „Okay bis gleich.“ Fritz hoppelte so schnell er konnte nach Hause, er war schon ganz aufgeregt.

© Friedrich Boehringer

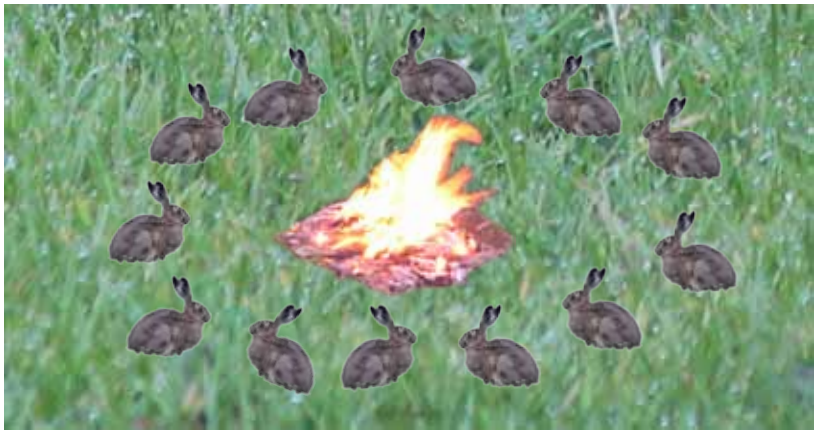
„So, jetzt brauche ich als erstes einen Sack in den ich dann alles hineingeben kann. Gut, was brauche ich jetzt? Hmm, etwas zu essen wäre nicht schlecht. Ich nehme mal zwei Karotten, ein Säckchen getrocknete Gänseblümchen, vier Salatblätter, zwei Flaschen von meinem selbst gemachten Energydrink Superkraft–Karottensaft. Ja, ich denke das sollte an Essen reichen. Jetzt vielleicht noch zwei Laternen, eine Decke, einen dicken Pullover, zwei paar Socken, ein zweites paar Schuhe, eine Mütze, zwei Hemden und ein Messer – man kann ja nie wissen wer oder was einem am Weg so alles begegnet. Ja, das reicht, sonst kann ich denn Sack gar nicht mehr tragen. Puh, ist der schwer. Gut, dass ich nicht noch mehr hinein gegeben habe. Hoffentlich schaff ich das?“

Und so schleppte Fritz den Sack bis an den Platz wo er Wolke getroffen hatte, aber dort war sie nicht mehr. „Oh nein, Wolke! Wolke! Wo bist du?“ Da tauchte Wolke hinter einer alten Buche auf. „Hier bin ich, wieso rufst du denn so laut, ich habe gute Ohren.“ „Ach Wolke, da bist du ja und ich dachte schon, die Räuberbande Hoppelhauer ist zurückgekommen und hat auch dich geholt.“ „Nee, warum sollten die auch wieder kommen, um mich zu holen? Die interessierten sich eh nur für die Prinzessin und das Lösegeld, welches der König für sie bezahlen wird, wenn wir sie nicht noch rechtzeitig retten.“ „Na dann würde ich mal sagen, dass wir schnellstens aufbrechen sollten.“ „Ja, das ist leichter gesagt als getan. Hast du irgendeine Ahnung, wo die Räuber ihr Lager haben?“ „Nein, aber in welche Richtung sind die Räuber mit der Prinzessin und der Kutsche denn gefahren?“ „Ähm, ich glaube sie sind in dieselbe Richtung gefahren, wie wir auch gefahren wären, also in die Richtung des Schlosses.“„Dann mal los, wir haben keine Zeit zu verlieren!“ Und so hoppelten sie und hoppelten und hoppelten. „Puh, ich glaub ich kann nicht mehr. Wollen wir nicht eine kleine Pause machen?“

„Hm, na gut, aber nur eine ganz kurze Pause.“ „Danke, jetzt kann ich endlich diesen Sack ablegen und ein bisschen was essen. Ähm, magst du vielleicht auch etwas?“ „ Was ist das denn für eine Frage, natürlich will ich etwas zu essen. Was hast du denn alles an Essen mit?“ „Äh, warte mal, also zwei Karotten, ein Säckchen getrocknete Gänseblümchen, vier Salatblätter und zwei Flaschen von meinem selbstgemachten Energydrink Superkraft–Karottensaft. Der schmeckt übrigens sehr gut.“ „Na dann gib

mir doch bitte mall diesen Dingsbums–Saft, wenn der so gut schmeckt und ein paar von den getrockneten Gänseblümchen.“ „Hier, bitte sehr.“ „Danke, stimmt, der ist gar nicht mal so schlecht. Ähm, wenn ich mal fragen darf, wie du den machst?“ „Äh Berufsgeheimnis.“ „Boah, du bist vielleicht doof.“ „Ich und doof?“ „Ja, du bist doof, aber wir müssen jetzt wirklich weiter.“ „Ja du hast Recht.“

„Stimmt, ich habe immer Recht, aber nun nimm denn Sack und dann los, sonst wird es noch dunkel.“ „Okay, dann los.“ Wieder hoppelten und hoppelten sie. „He, hörst du das auch, Fritz?“ „Ho ho, wir sind die Räuberbande ho ho ho. Wir sind stark, ho, wir trinken viel und bleiben trotzdem cool, ho ho ho.“ „Was?“ „Na dieses Geräusch, es hört sich fast an, wie ein schlechtes Lied.“ „Ho ho ho, wir sind so cool und trinken viel, ho ho ho.“ „Stimmt, jetzt höre ich es auch“. Na bitte, vielleicht sind das ja die Räuber“. „Ja, vielleicht. Lass uns nachschauen“. „Ja. komm mit.“ Nun krochen sie durch das Gestrüpp und



© Kim Hansen

was sahen sie da? Eine Räuberbande von ungefähr 12 Hasen, die um ein Feuer saßen, tranken und sangen. Etwas abseits von dem Feuer saß auch die Prinzessin gefesselt und geknebelt da und schaute ängstlich zum Feuer.

© D. Snikes

„Hey, Wolke! Wir müssen sie retten!“ „Ja schon klar, aber hast du einen Plan?“ „Äh, – nein“, „Na eben, denkst du, wir können da einfach runter rennen und sie retten?“ „Nee, aber wir könnten in der Nacht, wenn es dunkel ist, runter rennen und sie retten.“ „Stimmt, einen Versuch ist es wert.“ Und so warteten sie bis es dunkel wurde. „So jetzt ist es dunkel genug oder?“ „Ja, ich denke jetzt müsste es gehen. Alle schlafen und sie haben nur einen Wachposten aufgestellt, aber wir müssen darauf achten, dass wir die anderen nicht aufwecken, verstanden?“ „Ja, verstanden!“ „Gut, bist du bereit Fritz?“

„Ja bin bereit Wolke!“ „Gut, dann mal los. Aber du weißt, ganz leise!“ „Ja, wir schleichen uns an den einen Hasen an, der Wache hält, und dann hau ich ihm meinen Sack auf den Kopf oder?“ „Ja genau, das ist der Plan und los!“

Und so schlichen sich die beiden Häschen von hinten an den den Wachposten an und KLONG! „He doch nicht so stark! Hoffentlich haben die anderen das nicht gehört“ „Oh tut mir leid. Aber lass uns jetzt schnell die Prinzessin befreien!“ „Ja gib mir doch mal das Messer damit ich die Fesseln öffnen kann!“ Doch kaum hatte sie den Knebel entfernt, da fing die Hasen Prinzessin auch schon an zu schreien. „Iiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiih – Hilfe!“ „Pst, Prinzessin! Ich bins – deine Zofe Wolke. Bitte nicht schreien, sonst weckst du die andern Räuber auf.“ „Oh – ach so, du bist es Welke.“ „Wolke! Nicht Welke!“ „Ach ja, Wolke. Mach doch bitte die Fesseln ab.“ „Bin schon dabei.“ Wolke und Fritz befreiten die Prinzessin so schnell sie konnten und dann hatten sie es endlich geschafft. Die Prinzessin war frei. Doch – “Wer hat da geschrien?“, fragte ein Räuber. „Schnell, wir müssen weg hier. Hoppelt was ihr könnt!“ Sie hoppelten so schnell sie konnten in Richtung des Schlosses vom König.

© Jakub Halun

Die Räuber verfolgten sie. Wolke, Fritz und Prinzessin Siebenpunkt erreichten das Schloss gerade noch rechtzeitig. Die Räuber wurden festgenommen und in den Kerker geworfen. Fritz kehrte wieder zurück zu seiner gemütlichen Höhle unter der Birke und die Prinzessin mit ihrer Zofe Wolke besuchten ihn dort sehr oft.

Bleibt nur mehr die Frage offen, wo es der Prinzession und Wolke besser gefällt. Am Königsschloss oder in der gemütlichen Höhle von Fritz?

Krieg im Gebirge Hermandur

Volk der Zwerge: Winkes
Festung: Bralk
König: Hangun
Prinz: Winerk (später König)
General: Dok
Erfinder: Drem

Volk der Kobolde: Grans
König: Falg
General: Forum
Erfinder: Red

Im Gebirge Hermadur gibt es einen Berg namens Zomp. Dieser Berg ist eigentlich eine Festung namens Bralk. Dort wohnt das Volk der Winkes. Dieses Volk sind Zwerge. Sie bauen im Berg ihre Schätze ab und sie füllen ihre Schatzkammern. Eines Tages erklärte König Falg dem Volk der Zwerge den Krieg, weil er sein Königreich vergrößern will. König Falg ist der Herrscher eines Koboldvolkes, das in den Bergen seine Festung hat.

Und so bereitete sich die Zwerge auf der Festung Bralk auf den Krieg vor. Sie bauten jede Menge Waffen. Die Krieger rüsteten sich, überall auf den Türmen standen bewaffnete Männer bis es zum Angriff kam. Das Volk Grans griff an. Mit zweihundert Kriegern griff General Forum und König Falg sie an. Aber die Winkes verteidigten sich sehr kräftig und sehr stark. Sie waren zwar in der Unterzahl, aber sie hatten den Verteidigungsvorteil, weil sie in der Festung waren, die sie schützte. Und so wurde die Festung Bralk belagert. Am Anfang griffen die Kobolde mit einem sehr großen Heer an. Sie hatten schon das Haupttor gestürmt.

Aber der König der Zwerge, Hangun gab nicht auf. Er schickte seinen Admiral mit einem Trupp zum äußersten Tor um es stabilisieren zu lassen. Aber die Kobolde brachen trotzdem durch. Der Trupp kämpfte gegen die Übermächte der Grans. Das Volk im Inneren des Berges war sehr verängstigt. Das Volk glaubte, dass sie diesen Angriff nicht überstehen werden. Aber Prinz Winerk nahm sich zwanzig Männer und ging zum Angriff. Er hatte eine sehr kluge Taktik. Hinter den zwei Toren die außen waren, war ein großer

Zeichnung von Heidi Z.

Saal. An den Wänden haben die Zwerge sich solche kleinen Vorsprünge gebaut, da schossen sie mit Pfeil und Bogen runter, während die Feinde unten nichts machen konnten. Sie versuchten weiter das Tor zum Saal zu stürmen, aber es war zu stabil als das sie es aufbringen konnten.

Schließlich schafften sie es doch. Sie stürmten rein. Dann kam das Haupttor zur Stadt. Sie hatten einen Rammbock dabei und rammten das Tor auf. Die Zwerge und Zwerginnen, die in diesem Dorf lebten, flohen und hasteten zu einem Ausgang, der hinten am Berg lag. Aber es starben viele bei diesem Überfall. Der Rest der Krieger und die Königsfamilie floh aus der Festung. Die Kobolde hatten die Festung übernommen. Die Winkes flohen in einen Wald, der weit weg war von der Festung. Da bauten sie wieder Häuser und gründeten eine kleine Stadt.

Eines Tages starb König Hangun und auf dem Sterbebett hatte er noch einen letzten Wunsch an seinen Sohn Winerk. Er wollte, dass er die Festung Bralk zurückeroberte. Das war das letzte was man vom König hörte. Ab diesem Tag widmete sich Prinz Winerk, der nun der König war, der Kriegskunst. Er dachte viel darüber nach, wie er die Festung wieder zurückerobern könnte. Schließlich beschloss er, das mit seinem General zu besprechen. Dok, der General hatte die Idee, solche Deckungen für Bogenschützen zu entwickeln, die sie mittragen konnten und dort aufstellen konnten, um besser geschützt zu sein.

Und so machte sich der Erfinder Drem an die Arbeit. Sie bauten 23 von diesen Deckungen. Dann bildeten sie

Bogenschützen aus, die die Deckungen mittragen konnten. Der General Dok erinnerte sich an einen Geheimgang der östlich von der Festung liegt, durch den man in die Schatzkammer kam. Vor dort aus könnten sie die Festung von innen erobern.

Eines Tages schickte der General einen Erkundungstrupp mit dreizehn Mann in den Wald. Sie entdeckten eine kleine Höhle, dort wuchs ein seltsames Erz, das grün war und das sie noch nie gesehen hatten. Sie holten den Erfinder und drei Bauarbeiter. Der Erfinder sagte, dass es ein sehr gutes Material sei und befahl den Bauarbeitern es abzubauen. Es stellte sich heraus, dass das Material auch sehr hart und gut zu bearbeiten war. So machten sie daraus Rüstungen und Waffen.

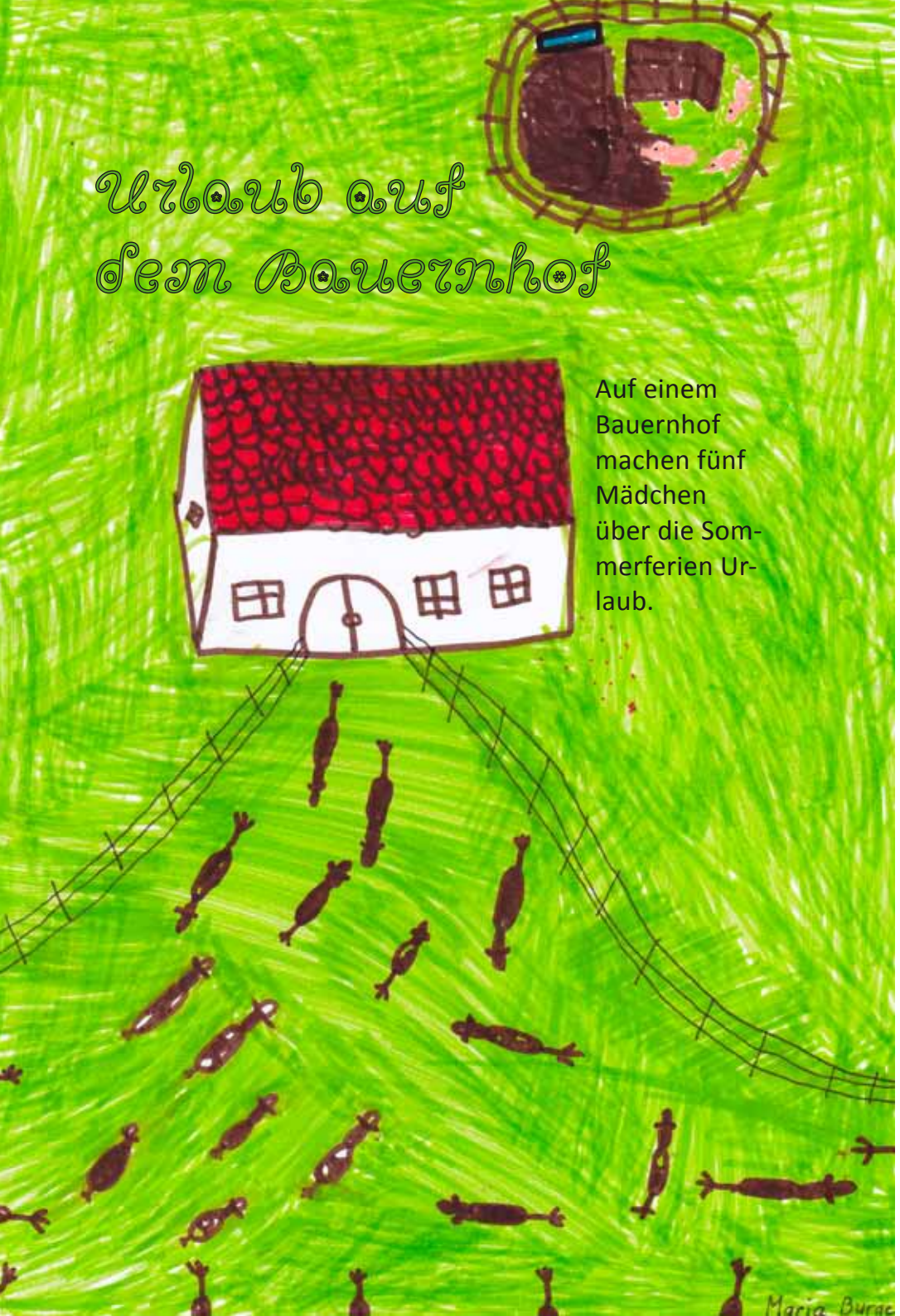
Dann griffen sie an. Mit 101 Mann. Sie gingen durch den Gang, an den sich der General der Zwerge erinnert hatte, bis sie bei den Schatzkammern herauskamen. Die Kobolde waren sehr überrascht, als sie die Angreifer sahen. Im Saal waren sehr viele Kobolde und der General Dok und die Winkes nahmen alle gefangen. So schlug König Falg von den Kobolden vor, einen Zweikampf zwischen den Königen der Völker zu machen. Wer gewann, bekam die Festung. Wenn Falg, der König von Kobolde gewann, bekommt er seine Männer zurück, die die Winkes gefangen hatten und die Winkes mussten die Festung wieder verlassen. Und wenn König Winerk vom Zwergenvolk gewann, ließen sie die Gefolgsleute der Grans frei und der König der Kobolde musste mit seinem Volk abreisen.

Aber der Zwergen–König von den Winkes hatte einen Vorteil, weil seine Rüstung aus dem guten Material gefertigt war. So begann der Zweikampf. Die Könige standen sich gegenüber. Winek hatte ein Schwert und ein Schild, und der Kobold–König der Grans, Falg, hatte eine Axt und ein Schild. Falg griff an, doch Winerk wehrte mit seinem Schild ab. Er schlug zurück und traf König Falg am Arm. Schon floss Blut. Winerk schlug auf das linke Bein von Falg, aber der wehrte mit dem Schild ab. Falg schlug zurück und König Winerk wehrte mit dem Schild ab. Er trat König Falg in den Bauch und dieser taumelte zurück. Diese Chance nutzte Winerk und stürmte vor, aber Falg schlug mit seiner Axt kräftig zu. Er traf König Winerk bei seiner Rüstung und die Axt zersplitterte. Durch die Wucht flog Falg zurück und verlor das Schild. König Winerk hatte gesiegt.

Es sagte Winerk zu König Falg: „Jetzt reise ab!“ und zu seinem General Dok sagte er: „Hol die Gefangenen, die Grans ziehen ab.“ Die Grans gingen aus der Festung.

Der Zwergen–König Winerk schickte den General mit einem Trupp in den Wald, um das restliche Volk zu holen. Sie bereiteten ein Fest vor. Als sie mit den Vorbereitungen fertig waren, trafen die restlichen Zwerge und Zwerginnen ein. Alle freuten sich, wieder daheim zu sein und das Fest ging bis tief in die Nacht. Und so lebten sie glücklich und zufrieden bis ans Ende ihrer Tage.

Ob es dieses seltsame grüne Erz auch heute noch in den Wäldern gibt?



Die Mädchen heißen Alice, Anastasia, Anja, Alina und Anabel.

Der Bauernhof ist sehr groß und es gibt dort viele Tiere. Da sind 50 Kühe, 10 Hasen, fünf Meerschweinchen, vier Schweine, 15 Katzen und es gibt noch 20 Hühner und fünf Ziegen, die dort leben.

An einem schönen Sommertag spielen die fünf Freundinnen mit dem weißen Hasen auf der Wiese fangen.

Als der Hase den Kindern einen schönen Platz mit saftigem Löwenzahn zeigen will, sieht er neben der Stelle eine weiße Feder liegen. Da hoppelt der Hase weiter und da sieht er eine Goldmünze im Gras zwischen den bunten Wiesenblumen schimmern. Die Mädchen laufen dem Hasen hinterher und sind sehr überrascht über die weiße Feder und die Goldmünze. Anabel hebt die weiße Feder auf. Da flattert die Feder im Wind davon, dreht in der Luft einige Kreise und landet dann wieder auf der Hand des Mädchens. Da ruft Anja ganz überrascht: „Das ist ja eine Zauberfeder!“

Anastasia kommt mit der Goldmünze dahergelaufen und alle wundern sich und freuen sich über den Glanz und das Leuchten der Münze.

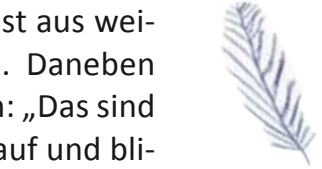
Da hört Anastasia wie die Goldmünze im Gedanken zu ihr spricht: „Nehmt mich und die weiße Feder mit, denn wir wollen euch später etwas zeigen!“ Sie legen ihre Fundstücke in eine Tasche und nehmen sie mit, während sie mit dem weißen Hasen weiter auf der bunten Wiese spielen.

Die Mädchen spielen mit dem weißen Hasen fangen und laufen um drei Bäume herum. Als sie beinahe den Hasen erwischen, verschwindet er plötzlich in einer Höhle

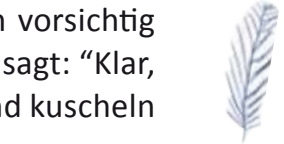
zwischen den Bäumen im Gebüsch. Sie folgen ihm immer weiter und tiefer in die Höhle hinein. Als es ganz dunkel ist, und sie gar nichts mehr sehen können, bleiben sie stehen und warten bis sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben.

Da sehen sie in einem hinteren Winkel der Höhle ein zartes Licht schimmern. Sie folgen dem Licht und es wird immer heller, bis sie alle in einem Gang stehen, der hell erleuchtet ist.

In der Mitte des Ganges schlafen in einem Nest aus weichem Heu und Laub fünf kleine Babyhasen. Daneben sitzt der weiße Hase und sagt zu den Mädchen: „Das sind meine Kinder!“ Die kleinen Häschen wachen auf und blicken die Mädchen mit verschlafenen Augen an. Anastasia fragt die Hasenmama, ob sie die Häschen vorsichtig in die Arme nehmen dürfen. Die Hasenmama sagt: “Klar, sehr gerne!“ Die Mädchen freuen sich sehr und kuscheln sich mit den kleinen Häschen zusammen.

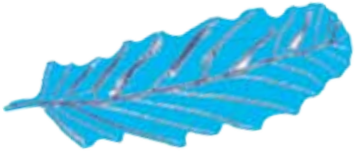


Da flattert plötzlich die weiße Feder aus der Tasche in die Luft hoch und in der Höhle nach hinten in einen dunklen Höhlengang hinein.

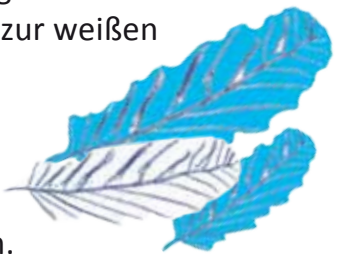


Nach kurzer Zeit kommt die Feder wieder zurück zu Anabels Hand. Die Feder spricht im Gedanken zu Anabel und sagt ihr, dass sie ihr etwas da vorne zeigen möchte. Anabel geht in diese Richtung und alle folgen aufgeregt.

Plötzlich stehen sie vor einem weiteren Nest mit drei einsamen Babyhäschen. Ihre Hasenmama musste vor einigen Tagen flüchten, und ist seitdem nicht mehr zurückgekommen.



Neben dem Nest liegt eine wunderbar schimmernde blaue Feder. Alina nimmt die blaue Feder in die Hand und da teilt sich diese Feder plötzlich in zwei Federn: In eine große und eine kleine blaue Feder. Alina ist ganz überrascht und zeigt auf die Federn. Sie legt die blauen Zauberfedern zur weißen Feder dazu.



Die Mädchen merken sich den Ort und wollen ihn und das Nest mit den Häschen beobachten. Sollte die Hasenmama in drei Tagen nicht mehr zurückkommen, werden sie sich um die Hasenkinder kümmern. Sie fragen die Hasenmama um Erlaubnis, ob sie die Höhle betreten dürfen. Die Hasenmama freut sich und ist erleichtert, dass die kleinen Hasen von den Mädchen betreut werden.

Nun ist es schon sehr spät geworden und die Kinder müssen zurück zum Bauernhof. Sie legen die fünf Häschen vorsichtig in ihr Nest zurück, verabschieden sich von der Hasenmutter und laufen aufgeregt zum Bauernhof.

Als sie über die Wiese laufen, kommt die weiße Hasenmama noch zu ihnen gehoppelt und ruft ihnen nach:

„Verratet unsere Geheimnisse mit den Zauberfedern, der Goldmünze und den kleinen Häschen nicht! Und kommt morgen wieder zu unserem Treffpunkt bei dem Löwenzahn und den drei Bäumen. Wenn ihr möchtet, könnt ihr sehr gerne wieder meine Kinder besuchen kommen."

In den nächsten drei Tagen besuchen die fünf Freundinnen die Hasen jeden Tag aufgeregt nach dem Frühstück. Sie beobachteten die drei alleine gelassenen Häschen, ob es ihnen gut geht und legten ihnen jeden Tag frischen Löwenzahn, Karotten und eine Schale mit frischem Wasser zum Nest. Die Häschen sind immer sehr hungrig und warteten jedes Mal auf die Mädchen bis sie wieder kommen. Nachdem sich die Kleinen satt gefressen haben, werden sie von den Mädchen gestreichelt und sie bekommen auch frisches Heu und Laub für das Nest.

Am dritten Tag ist die Hasenmama immer noch nicht aufgetaucht und die Mädchen nehmen die kleinen Hasen mit auf den Hof, wo sie einen eigenen geschützten Bereich auf einer Wiese mit viel Platz und einem kleinen Holzkistchen zum Verstecken bekommen. Wenn die Häschen groß genug sind, um für sich selber zu sorgen, werden sie wieder in die Freiheit und zum selben Platz, wo sie gefunden wurden, gebracht.

Während der ganzen Ferienzeit sind die Mädchen bei den Hasen und spielen mit ihnen. Die Häschen sind sehr gesund und wachsen schnell. Am liebsten graben die kleinen Hasen in der Erde kleine Höhlengänge und

werfen Erdhügel auf. Am Ende der Ferienzeit lassen sie die Hasen wieder frei.

Die Goldmünze und die Zauberfedern haben sie an einem geheimen und sicheren Ort gut versteckt, den sie sich für die nächsten Ferien gut merken.

Was ist wohl mit der Hasenmutter passiert?

Workshop – Fotos

WIR FINDEN UNSER
THEMA
Essen
15?
Abenteuer
Tonten
Wald
Natur
Tiere
Reisen
Sport
Lachen